

Sallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Sallischer Courier.)

Politisches und für Stadt



literarisches Blatt und Land.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird zweimal nach hier und answärts verkauft.

Abonnements-Preis pro Quartal bei ununterbrochener Abnahme 3 Mark 80 Pf., bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

In der Expedition der Sallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Für die Redaction verantwortlich: H. Schwetschke in Halle.

N^o 61.

Halle, Sonntag den 12. März. (Mit Beilagen und Sonntagsblatt.)

1882.

Rußlands Zustände.

Stoloboff ist zurückgekehrt und ganz Europa wartet mit Spannung, was mit dem rebelligen General wird. Große Durchsicht scheint er nicht zu haben, sonst würde er nicht auf Neue in Warschau seinen Mund zu politischen Tiraden geöffnet haben; auch wird ihn der Empfang in Petersburg nicht sehr einschüchtern haben. Die demonstrative Begrüßung durch Officiere und Studenten würde die Polizei bei seiner Ankunft auf dem Bahnhofs schwerlich zugelassen haben, wenn er wirklich in Ungnade gefallen wäre und ihm eine ernste Strafe bevorstünde. ... Aber diese demonstrativen Aeußerungen der Officiere, schreibt das „M. Z.“ zeigen zu deutlich, wie wenig ernsthaft man in den militärischen Kreisen die Ungnade des Caren nimmt, wie weit schon die Disziplinlosigkeit um sich gegriffen hat und welche allgemeine Zustimmung gegen Stoloboff in den Kreisen der Officiere gefunden hat.

Von einer Ungnade scheint überhaupt nicht mehr die Rede zu sein. Daß der Kaiser Alexander III. niemals deutschfreundlich war, daß er vielmehr bei jeder Gelegenheit sehr demonstrativ sich als einen Feind der Deutschen gezeigt hat, ist eine zu bekannte Thatsache, als daß sie abgelehnt werden kann. Wie wenig er sich zu misßigen wußte, geht daraus hervor, daß er als Thronfolger in Gegenwart seines Aeltern, eines Deutschen, den Ausbruch brauchte: Alle Deutsche sind Diebe und Schurken. Das mußte sich sein Aeltern so zu Herzen nehmen, daß er, als der Thronfolger die Zurücknahme dieser Aeußerung ablangte, sich erschöpfte. Auch den Deutschen in den Dispositionen gegenüber sprach er sich bei einer Audienz ähnlich verächtlich aus. Während des Krieges von 1870/71 begleierte er die größten Schwärme für die Franzosen und verbot an seinem Hofe bei Gelächter den Gebrauch der deutschen Sprache. Kaiser Alexander II. der davon benachrichtigt war, besuchte in Folge dessen eine der Seiten seines Sohnes, er sprach alle Herren der Reiche nach in deutscher Sprache an und äußerte dabei seine Sympathien mit dem Siegen der deutschen Heere. Da die Gesellschaft nun gewöhnlich war, in deutscher Sprache zu antworten, so machte sich der verstorbene Kaiser den Scherz, sie bei der Strafzettel einzufahren mit der Bemerkung, daß er für sie einen guten Zweck verwenden werde, nämlich für die deutschen Verwundeten, wovon bisher die Strafzettel vom Thronfolger an die französische Ambulance geschickt waren.

Aus solchen kleinen Anzeichen kann man auf den Charakter des jetzigen Kaisers schließen. Wenn man daher jetzt auch bemerkt ist, möglichst die Differenzen zu vertuschen, so darf sich dadurch doch Niemand täuschen lassen.

Kaiser Alexander III. ist kein Freund der Deutschen, und wenn er jetzt auch als Kaiser nicht so ostentativ auftritt, wie es als Thronfolger that, so kann doch über seine wahren Gesinnungen kein Zweifel sein.

Gegenwärtig mag er immerhin der Ueberzeugung sich hingeben, daß es für Rußland notwendig sei, mit Deutschland Frieden zu halten, aber wie lange. Auch heißt es, Ignatieff sei ihm unpopulär; aber das er sich ihm fügt, ist schon ein Zeichen seiner Machtlosigkeit. Kaiser Alexander sitzt ruhig in Sankt-Peter, von einer dreifachen Kokonette bedeckt, jede Beschäftigung mit Regierung Angelegenheiten ist ihm zuwider, dagegen beschäftigt er sich mit Holzspalten und ähnlichen körperlichen Arbeiten.

Inzwischen haben die Slavisten Bobokowoff, Woronoff, Aslatoff und Ratoff freie Hand, und diese halten wieder Ignatieff, dessen Trompeter und Agent provocateur General Soboleff ist.

Diese panslawistische Clique hofft die deutsche Kultur und will Rußland vollständig von derselben loslösen. Sie trachten danach, die Regierung nach Moskau zu verlegen und den nationalen Fanatismus gegen die Fremden, speciell gegen die Deutschen, zu erregen. Wenn man sich bei uns auch offiziell den Anschein giebt, als ob man keinen Conflict befürchte, weil der Minister des Aeußeren, Herr v. Giers, sich noch immer correct verhält, so können wir dieser Auffassung keine große Bedeutung beilegen. Giers mag noch so sehr darauf pochen, daß die guten Beziehungen, welche bei der Danziger Begegnung angeknüpft sind, noch aufrecht erhalten werden sollen; wir glauben dieser Versicherung einfach nicht, weil Giers keinen Einfluß hat, und sowohl Ignatieff als Soboleff sich gar nicht geniren, vielen deutschen Baron zu kritisieren und ihn zu bekämpfen.

Die Jäger sind dem Kaiser schon aus den Händen gefallen, und scheinen an der Erde; wohin die Staatskasse gestürzt wird, das kann Niemand absehen. Unanhaltsam treibt Rußland einer Krisis zu, entweder einer unruhigen Revolution oder einem großen Kriege. Man darf sich darüber bei uns keine Täuschung hingeben, es wäre eine verheerliche Nachlässigkeit, wenn man die Vorgänge in Rußland unterschätzen wollte. Daher heißt es für uns: Toujours en vedette!

Telegraphische Depeschen.

Tarantak, 10. März. Die zweite Kammer hat heute bei der zweiten Lesung des Etats für das Budgetjahr mit 25 gegen 22 Stimmen beschlossen, die Regierung zu erlöchen, bei fortwährend schwacher Fremenz die Anstalt mit Ablauf der kommenden Finanzperiode aufzulösen.

Wien, 10. März. Nach einer Mitteilung der „Polit. Korresp.“ hat der Kaiser dem Großfürstin Wladimir und dessen Gemahlin für deren bevorstehende Reise nach Palermo ein Absteigequartier in der Hofburg angedeutet, auch Anordnung getroffen, daß der noch lebenden Großfürstin die zur Krankepflege am besten geeigneten Hofanagen bis zur russischen Grenze entgegengeführt werden und auch auf den italienischen Bahnhöfen zur Verfügung der Großfürstin bleiben.

Das hiesige russische Konsulat ist heute offiziell eröffnet worden.

Einer Meldung der „Neuen freien Presse“ aus Risano zufolge sind gestern die militärischen Operationen von Ublit aus fortgesetzt worden. Die Truppen gewannen rasch die Orte Zecana, Untrina, Corbioce, den Celinabeg und die Bela Greda, Velenice superiore und den 4000 Fuß hohen Berg Beli, welcher die den Paß Hun einschließenden Höhen beherrscht, von wo aus man nach der Ebene von Dragoal deuchtlich kann. Die Aufständischen weichen auf allen Punkten gegen Dragoal und die montenegroische Grenze zurück.

— In Abgeordnetenkammergebot brachte der Finanzminister eine Gesetzentwurf betreffend die Bedeckung des Defizits von 33,785,677 Rthl. durch Ausgabe von fünfprozentiger Papierrente, ferner einen Gesetzentwurf betreffend die Einstellung des von den

Delegationen zur Bewältigung des Ausstandes votierten Credits in das diesjährige Budget und die Bedeckung desselben durch Verkauf, eventuell Lombardierung gemeinsamer Reichsschulden in Höhe des auf die diesjährige Reichsbüchse entfallenden Betrages.

— Die Zeitungsmelung von angeblich bevorstehenden Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Regierungen wegen neuerlicher Einberufung der Delegationen wird von kompetenter Seite als vollkommen unbegründet bezeichnet.

Cristiana, 10. März. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute Nachmittag nach Stockholm zurückgekehrt.

Paris, 10. März. Präsident Grévy machte heute der hier weilenden Kaiserin von Oesterreich einen Besuch. — Der Ministerpräsident in Tunis, Roustan, ist hier angekommen; der Ministerpräsident Freycinet konferierte heute mit demselben wegen der finanziellen und administrativen Reorganisation von Tunis.

Budapest, 9. März. In dem der Kammer vorgelegten Berichte der parlamentarischen Untersuchungskommission wird ferner konstatiert, daß die Kommission im Ministerium des Aussenwärtigen zwei Entwürfe des Grundbuches vorkam, welche sich auf die Frage der Ueberabtretung von Besarabien, auf die die Anlage Coganlicano's besonders hinweist, beziehen; der eine Entwurf sei von Coganlicano selbst, der andere von seinem Nachfolger Boerest vorberichtet. Diese beiden Grundbücher enthielten Dokumente, in denen gewisse, persönliche Fragen behandelnde Dokumente unterdrückt worden seien. Hierüber wurde jedoch an dem Sinne der Dokumente Nichts geändert. Coganlicano suchte nach Vorlegung des Berichtes nachzuweisen, daß jahrelange Untersuchungen vorgenommen worden seien. Der Minister des Aussenwärtigen, Stasceco, bewies jedoch, daß die Anlagen Coganlicano's in Nichts zerfallen, da die fraglichen Grundbücher niemals vertheilt worden; der beste Beweis, daß die Anlage unbegründet, sei die Weigerung Coganlicano's, vor der Kommission zu erscheinen, um die Anlage zu präzisieren. Die Kammer ging schließlich über diese Angelegenheit zur Tagesordnung über.

Konstantinopel, 10. März. Der russische Dampfer „Moskwa“, mit 1000 Mann Soldaten und Munition an Bord, für Sybrien bestimmt, war ohne Ermächtigung in den Bosporus eingelaufen. Die Flotte hat deshalb eine Note an den russischen Botschafter v. Nesselrode gerichtet und darin gegen die vorgekommene Unregelmäßigkeit protestirt, zugleich aber die Ermächtigung zur Weiterfahrt des Dampfers ertheilt.

London, 10. März. Unterhaus. Unterrichtsminister Dilke erklärte auf eine Anfrage Budgean's, der englische Ministerresident in Belgrad sei angewiesen, dem König Milan die Glückwünsche der englischen Regierung zur Annahme des Königstitels darzubringen.

Windsor, 10. März. Mac Lean ist unter der Anlage auf Hochverrath vor die Assisen verwiesen worden.

Zagesrundschau im Auslande. (Ausgenommen die Nachrichten in vorstehenden Depeschen.)

Oesterreich-Ungarn. Die „Polit. Korresp.“ tritt den unwahren Behauptungen eines Theils der englischen und russischen

Das Geisterkloß.

Originalnovelle von Emma Fanden.

(Schluß.)

In der Fensternische, von den zugezogenen Gardinen verdeckt, saß das Brautpaar, nicht lange mehr Braut und Bräutigam, denn Graf Langenstein ist gekommen die Gattin heimzuholen: in den ersten Tagen des neuen Jahres soll Eise v. Kleist das Vaterhaus verlassen. Die Eltern schau'n glücklich auf dies Brautpaar, das zwar äußerlich ungleich ist, denn der Bräutigam ist ein emstlicher, gereifter Mann, die Braut ein niedliches Kind, aber er will lieber überprübelnden Frohsinn und ist glücklich über denselben.

Ein Raum birgt oft Seligkeit und Schmerz. Wenige Schritte von dem glücklichen Brautpaar entfernt sitzt am Kamin ein weinendes Mädchen im Trauerkleid. Allein mit sich und ihren Gedanken läßt Margarethe ihren Thränen freien Lauf, es ist ja das erste Christfest, an dem ihr die Mutter fehlt, wohl hat sie dies Fest noch nie in einer großen, glücklichen Familie erlebt, aber es war doch immer die Mutter, die ihr den Weihnachtstisch bereite.

Da hätte sie hinter sich einen bekannnten Schritt, sie blinnte sich um, kurz stand neben ihr. Die Gluth des Kamins war hell genug, daß er die Thränen erkennen konnte, die ihr Antlitz überflutheten.

„Margarethe,“ sagte er, „Sie weinen, sind Sie bei uns nicht glücklich geworden?“

„Er hatte sich einen Stuhl neben den ihrigen gerückt und ärtlich ihre Hände ergreifen.“

„Doch, Herr v. Kleist, einmal lassen Sie mich noch um die gestorbene Mutter weinen.“

Sie nannte ihn noch immer Herr v. Kleist, und man hatte sie nicht zu einem innigeren, geschwisterlichen Verhältnis zwingen wollen, der Zukunft ihr Recht überlassend.

„Margarethe,“ begann er ärtlich, „benen Sie heut auch an die Zukunft, und gestatten Sie mir eine Frage, die über mein Ihr Schicksal entscheidet. Margarethe, können Sie sich entschließen die Gattin eines Unwaiden zu werden? Ich kann Ihnen um dieses körperlichen Gebrechens willen nicht das glänzende Böden bieten, das sonst der Freisrau v. Kleist zu Theil würde, und habe als Ersatz nichts als ein treues, liebes Herz, das Ihnen gehört hat von dem Augenblicke an, wo ich Sie auf der Wochbank im Walde von 3. sah. Wollen Sie mein sein für's Erdleben?“

„Für Zeit und Ewigkeit,“ lautete ihr Antwort, „denn auch mein Herz gehört Ihnen von dem Augenblicke an, wo wir uns im Walde von 3. saßen. Nehmen Sie mich hin, die Vernaidete, ich habe nicht Vater, nicht Mutter, nicht Geschwister, seien Sie mein Alles, denn mein ganzes, liebes Herz gehört Ihnen.“

Wir hören nichts mehr von ihrer ferneren Unterhaltung, nur einmal vernahmen wir noch den Namen Luigia Cenci, aber Kurz verfiel ihr in den Mund mit einem Kuß, auch seine Liebe ist großer als Luigia's Schuld. Dann öffnete sich die Thür zum andern Zimmer, der helle Glanz des kennenden Christbaumes strahlte in das Dunkel und der Herr Hof „herein“ ertönte. Glücklich folgte Eise am Arm des Bräutigams denselben, ihnen nach Schritt langsam das andere Paar.

„Sie ist mein,“ sagte kurz, als sie Eltern ihm entgegen-traten, „nehm' Sie nun in einem andern Sinne als Ihre Tochter freundlich auf; ich bin glücklich, Vater, daß ich mit der Erfüllung meiner heißesten Wünsche kein Opfer von Dir verlangen muß.“

ich nenne die Witwente Luigia meine Braut, deren Mutter einer der ältesten Tyroler Adelsfamilien, den Murrigen, angehörte; die Papiere, die ihre Abkunft beweisen, fand sie erst nach dem Tode der Mutter. Wenn wir in der Kirche aufgeführt werden, ertönt kein bürgerlicher Name neben dem Kleist's.“

Das Glück der Freisrau konnte diese Enthüllung von Margarethes Geburt nicht erlösen, ihr höchstes Glück war die Erfüllung der Wünsche ihres Sohnes; der Freisrau aber schloß mit größerem Stolz die Witwente Luigia in seine Arme, als er der einfachen Margarethe Luigia gegenüber gethan hätte. Zum zweiten mal ward Margarethe als ein Glied der Kleist'schen Familie herzlich begrüßt.

Nachdem man dem jungen Paar Zeit gegönnt, sich von dem ersten Wonnemuth auf zu erholen, sagte der Freisrau: „Zu Pfingsten ist wieder Hochzeit im Kleist'schen Hause, dazu kommen Herr und Frau Gräfin Langenstein aus Wien als Trauzugenen, und dann gehen wir gemeinsam nach 3. Ich habe die Murrinen des Czerny'schen Schlosses von der Badereibung angekauft, sobald es Frühling wird, soll es auf's Neue angebaut werden, und wir verleben dann jeden Sommer in unserm Eigenthum.“

Allestige Zustimmung lohnte den Freisrau für diese Ueber-raschung, die er seiner Familie zum Christfest vorbehalten.

„Und ich,“ sagte Margarethe, die verblühdene Dede von einem der Tischchen ziehend und ein Gemälde zur Hand nehmend, „habe das Schloß gemalt, wie es vor dem Brande war, nehmt es, geliebte Eltern, als erstes Zeichen meiner Rindbeile und Dankbarkeit, es hüpfen sich ja für die Familie Kleist's verdinglichste Erinnerungen daran.“

„Vater, wir legt den Vorhang herniederrollen, wir sehen sie glücklich, scheiden wir so von ihnen.“

Coursbericht der Bankvereine zu Halle a/S.
Seite vom 10. März 1882.

Table with columns: Bezeichnung, Kupon, Kurs, etc. Lists various bank shares and bonds.

Pr. diesen Monat... Berlin, den 10. März... Hamburg, d. 10. März... Amsterdam, d. 10. März... London, d. 10. März... Petrograd, Berlin, d. 10. März.

Decker 7,90 bei 8 Käufer... Berliner Börse... Gold, Silber und Papiergeld... Leipziger Börse v. 9. März.

Wartberichtig.
Halle, d. 10. März.
Berliner Börse v. 10. März.

Table with columns: Bezeichnung, Kurs, etc. Lists various bank shares and bonds.

Table with columns: Bezeichnung, Kurs, etc. Lists various bank shares and bonds.

Table with columns: Bezeichnung, Kurs, etc. Lists various bank shares and bonds.

Table with columns: Bezeichnung, Kurs, etc. Lists various bank shares and bonds.

Table with columns: Bezeichnung, Kurs, etc. Lists various bank shares and bonds.

Table with columns: Bezeichnung, Kurs, etc. Lists various bank shares and bonds.

Table with columns: Bezeichnung, Kurs, etc. Lists various bank shares and bonds.

Table with columns: Bezeichnung, Kurs, etc. Lists various bank shares and bonds.

Table with columns: Bezeichnung, Kurs, etc. Lists various bank shares and bonds.

Table with columns: Bezeichnung, Kurs, etc. Lists various bank shares and bonds.

Table with columns: Bezeichnung, Kurs, etc. Lists various bank shares and bonds.

Bekanntmachungen.

Lebensversicherungsbank für Deutschland
in Gotha.

Stand am 1. Januar 1882.

Versichert 57600 Personen mit 394,800,000 Mark
Bankfonds 102,300,000 „
Dividende der Versicherten im Jahre 1882: 42 Procent der
Jahresprämie.

Die Bank erhebt keine Aufnahme-Gebühren, gewährt alle
Ueberflüsse voll und unverkürzt an die Versicherten zurück und
zahlt nach dem Tode des Versicherten die Versicherungssumme so-
fort nach Beibringung der vorchriftsmäßigen Sterbefall-Nach-
weisungen ohne Zins-Abzug aus.

Dauernd Angestellten, welche bei ihrer Versicherung nehmen,
gewährt die Bank Darlehen zum Zwecke der Bestellung von
Dienststationen unter besonders günstigen Bedingungen.

Versicherungsanträge werden vermittelt:

in Halle a/S. durch **L. Hildenhagen.**

W. G. Beyer, Leipzigerstraße 84.

„ Gräfenhainichen durch **Lehrer Thomas.**

Im **Depositen- und Cheques-Verkehr** vergütet
ich auf bei meiner Casse eingezahltes Geld bis auf weiteres:

- 3% gegen einmonatliche Kündigung,
- 3 1/2% gegen dreimonatliche Kündigung,
- 4% gegen sechsmonatliche Kündigung.

Im **Cheques-Verkehr**, bei welchem
2% Zinsen vergütet werden, haben die Geldeinleger das Recht,
über ihr Guthaben, oder über Theile desselben, täglich Verfügung treffen zu können.

Halle a/S. **H. F. Lehmann,**
Bank- und Wechsel-Geschäft.

Inventar-Auction.

Wegen Aufgabe der Wirtschaft soll
Dienstag den 21. März d. 38.

von Vormittags 10 1/2 Uhr ab

im **Brand'schen Gute** zu Jauch, Station Roßfisch, das lebende und
tote Inventar, bestehend aus:

- 4 Rerden, 8 Stk. Rindvieh, dabei 2 hochtragend, 4 Schweine,
- 1 Dreifachmaschine mit Schüttelzug, 1 Häcksel, 1 Wurz- und
- 1 Rübenschneidemaschine, 4 Wagen, 1 Droschke, 1 Flug, Eggen,
- Stämmen, Walze und noch viele Haus- und Wirtschaftsz-
- geräthe

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

J. A. C. Saller.

Lehranstalt f. erwachsene Töchter in Leipzig

(Älteste Deutsche Handelsschule für Mädchen).

Beginn des 19. Schuljahres am 18. April. Prospekte gratis.
Anmeldung für die kaufmännische Berufsschule, für den Realcurus,
sowie für den neuen einjährigen Curus der gewerbli. Geschäftskunde
besonderer Prospekt erbittet sich gef. rechtzeitig.

Gustav Wagner, Director.

Landwirtschaftl. Lehranstalt Ronneburg!

Mineralbad an der Gera-Gesamtheit. Eisenbad.

Söhne angeheuer Eltern finden neben einer tücht. landwirtsch.
Fachbild. jede körperl. u. geistige Pflege in der Pension des
Director **Dr. H. Settegast.**

Töchter-Erziehungs-Institut.

Director **Karl Weiss** zu Erfurt.

Alleseitige gründliche Ausbildung für Haus und
Leben. Höchste Referenzen. Aufnahmen Ostern.
Prospecte gratis.



Gebr. Bethmann, Möbelfabrik,

Steinstrasse 63.

Stabliement für complete Wohnungs-Einrichtungen in anerkannt
stiboken soliden Ausführungen unter constanten Bedingungen.

Billigstes eisernes Baumaterial.

235 Millimeter hohe **Hartwischienen**
(von mir als **Baumaterial** eingeführt)
in bester Qualität, schmiebeeisene I Träger,
Eisenbahnschienen, Säulen, Anker,
eiserne Fenster — überhaupt den gesammten
Eisenbedarf für Bauten; sowie selbstständige **Eisen-**
Bauconstructions jeder Art — liefert zu den
billigsten Preisen, seit 1869 in vielen Sun-
derten von Ausführungen

Otto Neitsch,
Specialfabrik für Eisenbauten.

Bitterfelder, Weissander u. Nietlebener

Stück-, Knorpel- und Förderkohlen liefern billigt
Ed. Lincke & Ströfer.

A. Huth & Co.

Halle a/S., gr. Steinstrasse 8.

Wir beehren uns den Empfang grosser Sortimente der für
die bevorstehende Saison engagirten neuen Muster in

Gardinen

deutschen, englischen und schweizer Fabrikats er-
gebenst anzuzeigen und erlauben uns auf die Vortheile hinzu-
weisen, welche wir unsern geehrten Abnehmern vermöge unseres
befolgten Prinzips bieten:

1. Wir beziehen unsere Waaren aus den bewährtesten Fabriken
des In- und Auslandes ohne Benutzung irgend welcher
Zwischenperson und ohne Anspruch auf Credit.
2. Wir bezwecken schnellen und grossen Umsatz gegen mög-
lichst geringen Nutzen.
3. Wir verkaufen zu streng festen Preisen und sichern da-
durch Jedem, auch dem Nichtkenner, zuverlässige reelle
Bedienung.



Herrenhüte,

Elegant. Leicht. Dauerhaft.
Rudolph Sachs & Co.

Hoflieferanten, große Ulrichstraße 55.

Neuheiten.

Neuheiten.

Unsere anerkannt gute **Strohhutwäsche** empfehlen bestens.
Preise billigt — Modistinnen Rabatt.

Hutfabrik **Rudolph Sachs & Co.** Halle a/S.

Dienstag den 14. März pünktlich 6 Uhr

Concert der Singakademie

im Saale der Volksschule:

Josua, Oratorium von Händel.

Soll: Fr. **Oberbeck**, Concertsängerin aus Weimar, hat freuntlich
die Partie übernommen, da Fr. **Beck** durch einen Trauerfall
verhindert worden ist.

Fr. **Brünicke**, Concertsängerin aus Magdeburg,
Fr. **Hauptstein**, Königl. Domfänger aus Berlin,
Fr. **Scheidemantel**, Gr. Herzogl. Hofopernfänger a. Weimar.

Eintrittskarten zu 2 Mark und Letzte zu 10 Pf. sind bei Herrn
Karmrod, Barfüßerstraße 19, zu haben.

Schlershof 18. **P. Naucke** Schlershof 18.

Zur Confirmation

empfehle für Mädchen **Röcke** in Filz, Flanell,
Shirting und Lustre. Auch mache ich ein geehrtes
Publikum auf mein reich assortirtes Lager von

Kragen, Stulpen, Schleißen,
Shlipsen u. Vorhemdchen

aufmerksam.
Strohhüte aller Sorten werden schnellstens u. billigt
gewaschen, gefärbt u. modernisirt.

NB. Auch werden von Ostern ab einige **Lehr-**
mädchen für's Putzfach aufgenommen.

Lager fertiger Wäsche und Leinen.

Krankenheiler Seifengeist.

Prämirt I. Internat. Balneolog. Ausstellung Frankfurt a/M.
Nach ächtlicher Vorschrift bereitet und von den angesehensten Aerzten erprobt
und empfohlen beim Auswässeln der Haare, bei **Schuppenbildung der Kopfhaut,**
Schuppenflechte der Haut, Witzler der Haut, Näsengeichte (Eozem), bei
mühseligen Säulen, bei iselstem, graubraun Seifenfische, das leicht
hinter, bei Speichelfluß, weissen Flecken der Junge etc. — Zu beziehen in den
meisten Apotheken, Droguen- und Mineralwasserhandlungen und direct durch die
Braunverwaltung Kraakenhell, Tölz.
In Halle bei **Helmbold & Cie.**

Getragene **Winter-Überzieher,**
Fracks laufen fortwährend und zählt die
besten Preise

C. Buchholz,
Markt Nr. 26, im rothen Thurm
1 Etz., Eingang am Dreiflüssen.

Deffauer Straße 1.
Die **Wäsche** meines Hauses ist
zum 1. Juli d. 1. October an
rätige Wäcker zu vermießen.

Alfred Richter.

Visiten-Karten
in eleganter Schrift, das Hundert von
1 A 25 & an bei

Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

Zwei **Pensionäre** finden Ostern
freundliche Aufnahme in der Familie
eines ledigen. Näheres durch Herrn
Waldarbeiter **Baumann,** Velpz,
Straße Nr. 13.

Technicum Mittweida
— Sachsen —

a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
Vorantwärtlich Fröl.

Eine dunkelbraune
Stute,

ohne Abzeichen, für leichtes Gewicht,
6 3/4 alt, 1.70 Meter gr., gut geritten
und gefahren, zu verkaufen.
Ed. Schreiber,
Universitäts-Heilreiter u. Stallmeister.

Gesangbücher!

Mit echtem Goldschnitt, solid in
Leber gebunden von 3 Mark an,
bis zu den hochfeinsten Sammt-
einbänden!

Confirmations-Gebetssprüche,
Confirmations-Gratulationen,
Confirmations-Abtitten,
Confirmations- Bibelsprüche
empfehlen sehr billig

Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

Schulverräumniß-Listen
empfehlen den Herren Lehrern

sehr billig

Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

Den Herren Gewerbern zur Nach-
richt, daß die beiden Verwalterstellen u.
die Gärtnerstelle besetzt sind.

Mittwoch Nachmitt.

Lehrlings-Gesuch.
Für ein Material- und Fabrikgeschäft
wird ein Lehrling gesucht. Offerten H.
N. befördert die Exp. d. Zta.

Montags u. Freitags 8 Uhr Ab.

Trio-Concert
in der **Talpe.**

17.

3. **M. B. Br.**

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeige.
Als Verlobte empfehlen sich

Minna Jantsch
Friedrich Otto,

in **Mafschwitz,** Prümpe,
im März 1882.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 8 1/2 Uhr entschlief sanft
unser guter Vater, Groß- und Urgroß-
vater, der Antimann

Herr **Gustav Sintenis**

im 91. Lebensjahre.
Im stillen Weile künden, zeigen
dieses fast besonderer Werbung an

die **Hinterbliebenen.**

Halle, den 10. März 1882.

Die Beerdigung findet Montag den
13. d. Abends 5 1/2 Uhr vom Trauer-
hause aus in aller Stille statt.

Todes-Anzeige.

Nach schwerer **Todeskämpfe** starb
heute früh 1/9 Uhr meine liebe Frau,
unser gute Mutter, Schwieger- und
Großmutter **Friederike Schuppe**
geb. **Preiß** im fünfzig zurückgelassen
67. Lebensjahre.

Halle a/S., den 11. März 1882.
Die trauernden **Hinterbliebenen.**

Erste Beilage.

Deutsches Reich. Berlin, den 10. März.

Zum Geburtstag des Kaisers werden, so weit bis jetzt bekannt, vornehmlich der Großherzog von Hessen mit seinen Töchtern, der Großherzog von Oldenburg, der Großherzog von der Großherzogin von Sachsen-Weimar, sowie auch der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt nach Berlin kommen.

In der englischen Kapelle in Schloß Monbijou wird am nächsten Sonntag Rev. Dr. Carre einen Dankgottesdienst anlässlich der Rettung der Königin von England von dem Mordattentat abhalten.

Fürst Radziwill, der Chef der außerordentlichen preussischen Mission nach Konstantinopel, beschäftigt, nach englischen und österreichischen Blättern, beständig seine Rückreise über Rom anzutreten. Hinsichtlich wird, das derselbe vom Papste in Rom empfangen werden soll. Die Gerüchte, wonach dieser Aufenthalt in Rom in Zusammenhang mit dem freisinnigen Unternehmungen stehen soll, stützen sich ebenfalls darauf, das Fürst Radziwill in besonderem Grade das Vertrauen des Kaisers Wilhelm genießt. Zum ausserordentlichen Amt führt Fürst Radziwill beständig in seinen Beziehungen. Die Mission Radziwill's scheint ganz so begründet, wie die jedes anderen preussischen Funktionärs, der die Botschaft nach Rom postirt.

Die Ernennung des Grafen Wolfenstein zum österreichischen Botschafter in Petersburg war seit einiger Zeit vorhergesehen und hat in Berlin, wo Graf Wolfenstein vielfache gesellschaftliche Beziehungen hat, Interesse erregt. Die gemüthliche Besetzung über seine frühere Sendung und seine außerordentlichen Konferenzen mit dem Reichskanzler konnte natürlich nicht berührt werden. Es war zuerzählig bekannt geworden, das Graf Wolfenstein vor seiner Rückkehr nach Wien den Reichskanzler nicht gesehen hatte, und wie diese einfache Thatsache dadurch entkräftet werden soll, das Graf Wolfenstein seitdem zum Botschafter in Petersburg ernannt wurde, ist ganz unverständlich.

Der Bester Lloyd bringt einen langen Artikel zur Ergänzung auf die obige Antwort des Deutschen Schulvereins an den Ministerpräsidenten Tisza. Es wird in diesem Artikel berichtet, Herr Tisza werde keine Antwort auf den offenen Brief des Schulvereins ertheilen. Um so mehr hätte man erwarten sollen, das Blatt selbst würde eine Widerlegung jenes von so vielen ausgezeichneten Männern unterzeichneten Schreibens bringen oder wenigstens einzelne der angeführten Thatsachen, wodurch die Deutschen in Ungarn, namentlich in Siebenbürgen sich gekränkt fühlen, zu berichtigen versuchen; aber in dem langen pyramidenreichen Artikel wird zwar viel auf deutsche Professoren gehalten (wie es scheint als captatio benevolentiae des Reichskanzlers), aber keine Spur von einer Berichtigung der (schwerwiegendsten) Thatsachen ist in dem Artikel zu entdecken. Es muß wohl schwer sein, etwas zu berichtigen.

Der beim Vortage vorgeschlagene erneute Steuererlaß wird im Abgeordnetenhause vornehmlich mit großer Majorität abgelehnt werden. Sowohl die Fractionen der Rechten, als auch des Centrums und die National-liberalen sind dagegen, und nur die Fortschrittspartei und die Socialisten werden dafür sein. Fürst Bismarck soll über diese Stimmung unangehalten sein und mit der Absicht umgehen, persönlich für die Vermittlung des Steuererlasses einzutreten. Man wird sich erinnern, das bereits verlautet hatte, das auch im preussischen Staatsministerium die Absicht des Steuererlasses nicht ohne Widerstand gegeben ist.

Das Landgericht München I. hat den bereits 126 Mal abgestraften arbeitsfähigen Gärtner Johann Koller wegen Verleitung des deutschen Kaisers zu 8 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Ausland. Frankreich.

Ein preussischer Spion hielt es heute als Echo aus dem Fremde durch die Blätter. Das Wochenblatt berichtet: Am Sonntag Abend war der Bahnhofs-Präsident durch Besuch von Madame (Sara) aus dem von der Ankunft eines Mannes unterrichtet, der mit dem Zehnhundert eintreffen werde, etwa 30 Jahre alt, klein gewachsen und aus gutem Grunde als ein Agent des eigenen Kaisers zu betrachten sei. Gewisse verdächtige Sachen seien von den Mannschaften in den Koffern dieses Reisenden gefunden worden, die Verdacht erweckt hätten. Nach dieser feier-

lichen Einführung ergriff der Proceß, das vienas nach Venedig, wohin die Koffer des Deutschen abgeführt waren, telegraphirt wurde, das Gesäß fortlich durch die Mannschaften in Besitz der Agenten der Autokratie durchgehen zu lassen, und so geschah es. Der Reisende entschloß sich mit verlegtem Gesicht zum Aufbruch und man fand richtig die in Madone als verdächtig erpönten Objekte, nämlich eine Menge sorglich gemalter und verzierter geographischer Karten, die Geographische Bücher, Zeichenblätter, topographische Instrumente, Festungspläne u. s. Die Besichtigung dauerte eine gute Viertelstunde, da die Polizei erwartet wurde, die denn auch richtig noch vor Schluß der Besichtigung ankam, und zwar in der Person des Spezial-Eisenbahn-Polizeikommissars Leopold Gallet, in Begleitung zweier Polizisten. Dieser ergrübelte die Koffer der verdächtigen Sachen und forderte den Reisenden auf, ihn in den Koffer, wo er absteigen wolle, zu begleiten. „Ins Hotel C. . .“ antwortete der Deutsche. „Im Gastehofe nahm der Kommissar ein Protokoll über die in den Koffern gemachte Entdeckung auf; der Fremdling gab seinen Namen an und bezeichnete sich als Hauptmann im Generalstabe der deutschen Armee. Der Proceß wird nicht, wie das Abenteuer endet wird, hofft jedoch, das dieser unverschämte Spion an die Grenze gebracht und mit allen seinen schönen Handwerke, das er bei uns auszuüben kam, schätzbaren Ehren ausgetrieben werde.“ Die Vermuthung, das etliche Vöceder u. mit ihren Staatsplänen den Herren von der Mautz zu Kopfe gestiegen ist, liegt sehr nahe; der Ton, in welchem der Proceß berichtet, ist ganz jener erregte der früheren Sibiriener.

Die Streitigkeiten in der Republik Andorra scheinen wieder ausbrechen und das neuerliche Einschreiten der Schutzmächte Frankreich und Spanien herausfordern zu wollen. Natürlich handelt es sich wieder um die Errichtung einer Spielbank, einer Specialität, welche die Nebenbeschäftigung der Zwergstaaten hervorzuheben scheint. Die Errichtung der Spielbank in Monte Carlo findet auf verschiedenen Seiten großen Widerstand. Jetzt veröffentlicht der Bischof von Monaco einen heftigen Hirtenbrief gegen die Gesellschaft der Seebäder von Monaco, in dem er sich gegen das Kaiser des Spiels im Allgemeinen wendet und namentlich die hoch- und höchstgestellten Personen angreift, die den andern ein böses Beispiel geben. Der Bischof schließt den Hirtenbrief mit dem strengen Befehl an die ihm unterstellten Geistlichen, keine einzige Person, die mit einer Spielbank in irgendwelcher Verbindung steht, zur Communion zuzulassen oder ihr die Absolution zu ertheilen. Selbst republikanische Blätter, welche sonst den Geistlichen feindselig gegenüberstehen, loben den Hirtenbrief und bedauern, das die heiligen Statuten die Spielbanken dulden und fördern. Sie könnten in ihrem lieblichen Eifer aber auch weiter gehen. Verdammt in Paris weiß ganz genau, das es hier eine Anzahl „Cercles“ giebt, die thatsächlich nichts anderes sind als öffentliche Spielhöhlen. Man braucht diese Cercles nur ein einziges Mal zu besuchen, um sich zu überzeugen, das in ihnen jede Nacht Stimmen umgehrt werden, die einen in weilsand-Baden u. s. f. nicht nachsehen. — Die jetzt bekannt werdenden Resultate der Volkszählung vom December 1881 rufen ernste Betrachtungen wach. Die Bevölkerungszunahme ist eine fast verminderte und kommt hauptsächlich auf Rechnung von Paris und einigen anderen großen Städten, während die Landbevölkerung beinahe abgenommen hat. Die französische Bevölkerung belief sich im December auf 35 597 589 Köpfe, um 389,673 mehr als im Jahre 1876. Das Departement der Seine zählt 2 747 882 Einwohner, d. h. 337 033 mehr als im Jahre 1876. In Paris ist die Bevölkerungszunahme die stärkste. Die anderen Departements, deren Einwohnerzahl ein wenig zugenommen hat, sind: das Rhodan-Departement (Nile) mit einer Zunahme von 74,715; die Aube (Nyon) mit 28431; die Rhonemündung (Marais) mit 28352; weiter die Aube mit etwa 21 000, das Bas-de-Galais mit 19 000, die Seine-et-Oise mit 13 000 u. s. f. w. Durchgängig steigt die Bevölkerung in den Fabrikbezirken und nimmt dagegen in den Ackerbaustrichen sichtlich ab: die Manche verliert seit 1876 etwa 17 000 Einwohner, der Calvados 12 000, der Fin-de-Dome 17 000, der Cantal 5000 u. s. f. w. Die Nebensache hat aus den Weinbauenden Departements Herault und Roussillon 10 000 resp. 14 000 Einwohner vertrieben.

Italien.

Ueber die letzten Klugtheile des verstorbenen ehemaligen Ministers Canza wird aus Rom noch gemeldet: Der König besuchte ihn, als er bereits das Bewußtsein verloren hatte, nahm

ihn bei der Hand, und fragte Canza: „Kennen Sie mich nicht mehr? Ich bin Humbert, der Sohn Victor Emanuels.“ — „Ach, mein Herr“, so rief der Kranke, „meine Wunden werden besorgt.“ Die Trauung zu der Stadt Rom ist so groß, das Canza selbst Sella das Hauptverdienst an den Ereignissen des Jahres 1870 und an dem Einmarsche der Italiener in Rom hatte.

Asien.

Dem Schanghai Courier zufolge trifft die chinesische Regierung Vorbereitungen für den Fall, das Schwierigkeiten mit Japan entstehen sollten. In den Arsenalen wird große Thätigkeit entwickelt und die Regierung hat Waffenbestellungen gemacht. Bei-Tung-Kuang, der frühere Gouverneur der Provinz Schanxi, ist nach Kiang Erpferet worden und hat Chang-Schi-Tang zum Nachfolger in Schanxi erhalten. — Ein Thomas Wade der britische Gesandte, ist nach Peking zurückgekehrt, nachdem er in Tientsin seine Unterhandlungen mit Chi-Tung-Chang wegen des Opiumkaufes zum Abschluß gebracht hat.

Wie dem „Tart. W.“ aus Buchara geschrieben wird, sind die letzten Goldschmiede in Buchara mit der Anfertigung von Münzen zu einem vom Emir von Buchara neu gestifteten Orden beauftragt. Der Orden ist nach dem Namen des Emir's benannt und hat die Ordnung des aufsteigenden Sterns des Emir's. Diese Bezeichnung hat der Orden zu Ehren der Thronbesteigung des Kaisers von Rußland erhalten. Der Orden soll verliehen werden: in erster Linie den höchsten russischen Würdenträgern in Mittelasien und dann den Mitgliedern der Gesandtschaft, welche dem Emir von Buchara das Handbrevet des Kaisers überbrachten.

Lothale.

Halle, den 11. März.

Unter dem Vortheil des Herrn Tischlereisters Mengel hielt gestern Abend im Restaurant zum „Räulen Brunn“ ein Handwerker-Meister-Verein eine Versammlung ab, in welcher Herr Professor Dr. Krohn einen interessanten Vortrag über „geometrische und zulässige Zierverhältnisse“ hielt, worin ihm der Dank der aufmerksamen Zuhörer durch Erheben von den Plätzen zu Theil wurde. Hierauf fand Ballotage neuer Mitglieder zur Vorkühnung statt. Als diesmaliger Ordner fungirte Herr Photograph Weber sen.

Zur Berathung der Kanalisation der Eisenauer- und der Veßenerstraße traten gestern Abend in Schiep's Restauration hier die Abwacnten beider genannter Straßen zu einer Versammlung zusammen, zu welcher die Dringlichkeit der Kanal-Verlage, des hier sehr stark auftretenden Grundwassers wegen, betont und allseitig anerkannt wurde. Die angelegte Zeichnungslösung füllte sich mit Verdragsbedingungen und soll die selbe bei denjenigen Abwacnten, die nicht erschienen waren, zwecks Verdragsbesetzung zu den Anlagelosten circuiren. Demnach soll der Magistrat um Anlage der Kanäle angegangen werden.

Hürtingisch-Schälischer Verein für Erdkunde. Central-Verein zu Halle a/S.

Sitzung am 8. März 1882. Der zweite Vorsitzende Herr Professor Dr. Freyherd v. Strieth eröffnete die Sitzung, indem er sich das Lobbedeute hob, das die durch die Abtheilung des Vortrages seitens des Herrn Professor Dr. Striethoff genügt ist, für diesmal besten Stelle zu vertreten, und zugleich die Hoffnung ausdrukt, der Verein werde durch einmüthige Wiederwahl des bisherigen ersten Vorsitzenden denselben den vollständigsten Beweis seines fortwährenden Bestehens geben.

Zunächst wurde hierauf durch den Schriftführer der Jahresbericht pro 1881/82 vorgelesen. Wie wir demselben entnehmen, beläuft sich die Mitgliederzahl des Hürtingisch-Schälischen Geographischen Vereins auf 497, so das trotz des Abganges des vorhergehenden und des bisherigen Senar Zweigvereins wiederum ein numerischer Fortschritt gegen das Vorjahr zu verzeichnen ist, zu dem neben zahlreichen Beitrittserklärungen Einzelne im ganzen Bereichsbereich von der Elbe bis zum Thüringer Wald besonders der Markung eines neu entworfenen Zweigvereins zu Gera und das Ansehen des Zweigvereins zu Halle und Magdeburg beigetragen hat. Dem Centralverein zu Burg gebühren von der Gesamtzahl 262 und zwar 11 Ehren-, 15 Correspondenz-, 212 ordentliche, 21 außerordentliche Mitglieder an.

Außerdem ist noch zu erwähnen, das in diesem Jahre die von dem bewährten Rechnungsführer des Vereins Herrn Müllerit gemachten Ersparnisse besonders zur Erweiterung des Zeitschriftenzweigs benutzt wurden, der nunmehr eine Auswahl der besten geographischen Zeitschriften allgemeinere Zutritt erhalten hat.

Nach Abhaltung des Jahresberichts durch den Rechnungsführer schritt der Verein sodann auf der Wahl des Vorstandes zu das nächste Vereinsjahr. Es wurde im ersten Wahlgange Herr Professor Dr. Striethoff einstimmig zum ersten Vorsitzenden wiedergewählt. Das zweite Wahlgange der bisherige Vorsitzende durch

Der Kampf um den Congo.

Diese sonderbar lautende Ueberricht ist gleichwohl die richtige Bezeichnung für die Ereignisse, welche sich seit einigen Jahren lauteinwärts an beiden Ufern des Congo, jenes gewaltigen, von Stanley in seinem Laufe durch dessen epochemachende fähige Fahrt festgestellten Stromes Aequatorial-Afrikas abspielen. Diese Ereignisse sind für das heutige Zeitalter, welches heututage auf allen Gebieten der menschlichen Thätigkeit herrscht, trotz ihrer scheinbar zunächst geographischen Bedeutung, so charakteristisch, sie haben aber auch zugleich eine so weittragende Bedeutung, das es wohl gerechtfertigt erscheint, dieselben dem großen Publikum darzustellen.

Diejenigen, welche die Reise Stanley's seinerzeit verfolgt haben, werden sich erinnern, das eines der wichtigsten Ergebnisse derselben die Feststellung der Thatsache war, das aufwärts der Wasserfälle und Stromschnellen, welche den Congo in der Entfernung von 32 deutschen Meilen von seiner Mündung ansetzbar machen, von einer gewissen Stelle an bis Schiffsahrt dieses gewaltigen Stromes auf 20 deutsche Meilen lauteinwärts durch Nichts gebietet wird, so das als derselbe von da an eine großartige Verkehrsstraße für Inner-Afrika werden kann und werden wird, sobald eine Verbindung zwischen der Küste und jenem Punkte der beginnenden oberen Schiffahrt hergestellt ist. Dieser bedeutsame Punkt, von Stanley, der seine Wichtigkeit mit scharfem Blick erkannte, Stanley Pool genannt, ist es, nach welchem jetzt gleichsam ein Wettlauf entfalten ist zwischen Stanley selbst und einem Franzosen, Emorian de Brazza, und, man kann wohl hinzusetzen, noch drei Missionen-Gesellschaften, der Königin-England-Mission, der Baptist Missionary Society und einer französisch-katholischen Mission.

Stanley selbst hat sofort nach der Beendigung seiner großen Entdeckungserreise sich an das Werk gemacht, im Auftrag und mit Unterstützung der Internationalen Afrikanischen Gesellschaft, an deren Spitze der König von Belgien steht, auf der nördlichen Seite des Stromes eine Straße zu bauen, welche die Stelle, von

wo der Strom meraufwärts unerschiffbar wird, bis zu jenem Stanley Pool verbinden soll, auf welcher dann so schnell als möglich die Haupttheile von Dampfgeschiffen nach Stanley Pool geschickt werden sollen, um sofort die Stromschnelle zu erschöpfen und — nach Kräften in Besitz zu nehmen. — Merkwürdigerweise war aber gerade kurz vor der Beendigung von Stanley's großer Entdeckungserreise jener Saovagnan de Brazza nämlich vom Congo auf dem Nyove, einem nördlichen Nebenflusse, und über diesen hinaus auf einer Entdeckungserreise nahe am Stanley Pool gekommen, ohne es zu wissen, welchem wichtigen Punkte er so nahe war, als er von fernsichigen Eingeborenen zur Landung genötigt wurde. An die Küste zurückgekehrt ergrüß er mit Staunen die Resultate von Stanley's Entdeckungserreise. Schnell entschlossen, das große geographische Resultat für Frankreich auszunutzen, benach er sich bei der französischen Regierung um Unterstützung, erhielt von der Deputirtenkammer eine solche von 100 000 Francs und ging jetzt sofort daran, den besten Weg nach Stanley Pool auf der südlichen Seite des Congo zu suchen, schloß Bündnisse mit den Hauptlingen der zu durchziehenden Stämmen, vor Allem aber, nachdem er endlich Stanley Pool erreicht, mit dem dort das fähige (linke) Stromufer beherrschenden Häuptling Malolo, welcher ihm eine Niederlassung gestattet, und zugleich versprochen, seinen Nichtfranzosen dort zu dulden. Stanley ist daher bereit, nachdem er sich auch dort um Niederlassung beworben, auf Hinterzweige gefahren. Inzwischen besteht aber nun immer noch die große Hauptsache darin, welcher Partei es zuerst gelingen wird, ihren Weg für den Transport großer Lasten, also von Allem, für den Dampfgeschiff-Verkehr fähig zu stellen. Stanley hat dazu Hunderte von Arbeitern von der Insel Sanibar kommen lassen, unter Anderem hat ihn auch der Medaillon-Mann, welcher die so vielgenannte Deutsche Voango-Expedition als Medaillon begleitet, 60 Eingeborene jener Insel zugeführt, ein neuer Beweis, das die Eingeborenen der Gegenden an der Westküste nicht oder nur schwer zur Arbeit zu bringen sind. Auch Manihire und Efel sind be-

reit zahlreich von der Insel Teneriffa erworben worden, um die Lasten, welche die Distanztheile der Stanley bereits zur Verfügung gestellten drei Dampfgeschiffe bilden, auf denselben Straßen-Freuden zu transportieren.

Es würde für den Zweck dieser Zeilen zu weit führen, alle die Stationen zu nennen, welche die beiden Pfadfinder, denn so möchte man sie nennen, bereits für die von ihnen unternommenen zwei Straßen errichtet haben. Einen bewandten Sachmann kann man ebenfalls auch dem Franzosen Brazza nicht abschreiben, denn nicht nur, das er es vortrefflich zu verstehen scheint, die Eingeborenen für sich zu gewinnen, so ist auch ohne Zweifel die Wahl der aus der französischen Colonie am Congo abgenommenen drei Steger als erste NB. informirte Befragung der am Eingeborenen des Stanley Pool gezeichneten französischen Niederlassung eine bis jetzt ganz gelungene, denn dieselben haben ihre Aufgabe so gut begriffen, das sie z. B. bei einem englischen Missionarsgesellschaft, welche auch bereits bis zu ihnen gegangen war und sich dort, weil das nördliche Ufer unerschiffbar zu sein scheint, angeschlossen wollte, mit Hilfe der Eingeborenen einen fähigen Empfang bereiteten, und geradezu zur Flucht zwangen, während die päter sich einfindende katholisch-französische Mission bei ihrer vorläufigen Reise dortin sehr wohl aufgenommen wurde.

Da nun selbstverständlich Stanley sich durch seine Hinterzweige von der englischen Regierung seines Heiles abschneiden lassen, so werden sich in der Nähe des Stanley Pools festsetzen, die sich setzen sich nun eben so fähig die verschiedenen Missionen bederzweits unter den Schutz ihrer Glaubensgenossen begeben, eben so wird dies höchst wahrscheinlich mit den Handelsgesellschaften der Fall sein, welche sich auch bereits anschicken, dort ihre Factoren zu errichten. Das Wesentliche ist nun sichtlich leicht vorauszusetzen. Unter den Handelsgesellschaften wird eine höchst entzündete Concurrenz entstehen, welche die Demoralisation der Eingeborenen, die ganz dem Speculationsgeist preisgegeben sind, zur Folge haben muß. Dieser Demoralisation werden die Missionen in den beiden Hauptformen des Christenthums eigent-

Stadtbrief.

Gegen den unten beschriebenen Arbeiter **Kaspar Wendenburg**, am 2. October 1858 in Halle a/S. geboren, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungsbefehl wegen Unterschlagung in actis. J. IV d 149/82 — 84 G. 589/82 — verhängt.

Es wird erlucht, denselben zu verhaften und in das Untersuchungs-Gefängnis zu Berlin, Nr. Moabit 11/12, abzuliefern.

Königliche Staatsanwaltschaft I.

Beschreibung. Alter: 23 Jahre, **Statur:** kräftig, Größe: 1.80—85m, **Stirn:** hoch, **Augenbrauen:** klein, **Nase:** gewöhnlich, **Bart:** keiner **Schnurrbart,** Mund: etwas breit, **Gesicht:** rund, **Gesichtsfarbe:** blaß und krankhaft, **Sprache:** deutsch-sächsischer Dialect. **Kleidung:** schwarze Hülse, dunkle Zoppe, braun schmutzige Hufe.

Submission.

Zur Verdingung der **Erdbarbeiten** für den **Neubau der Augen- und Chrenzlinn**, veranschlagt zu 5777 Mark, ist auf **Donnerstag den 16. März cr., Vormittags 11 Uhr** ein öffentlicher Submissionstermin im Bureau des Unterzeichneten, Friedrichstraße 24 I, anberaumt. Bedingungen, Zeichnungen und Kostenanschlag liegen daselbst innerhalb der Bureaustunden zur Einsicht aus. Halle a/S., den 10. März 1882.

Königl. Landbauinspector. von Tiedemann.

Submission.

Die Lieferung von **750 Mille porösen Hintermauerungssteinen sowie 150 Mille Klinkersteinen** zum **Neubau der Augen- und Chrenzlinn** hier selbst soll am **Mittwoch den 15. März cr., Vormittags 11 Uhr** in dem Bureau des Unterzeichneten, Friedrichstraße 24 I, im Wege der öffentlichen Submission verdingung werden. Die Bedingungen liegen zur Einsicht in den Bureaustunden daselbst aus. Halle a/S., den 10. März 1882.

Königl. Landbauinspector. von Tiedemann.

Die zum **Bau des in Jena zu errichtenden zoologischen Museums** benötigten **Steine** vorzugsweise sollen im Wege der Submission vergeben werden. Reflectanten werden erlucht, ihre Offerten nebst Probesteinen baldigst an den Unterzeichneten einzuliefern. Jena, den 9. März 1882.

Der Großherzog. Baumeister Hesse.

„Janus“ Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg. Errichtet 1848.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß wir nach dem kürzlich erfolgten Ableben unseres bisherigen langjährigen, hochgeschätzten Vertreters, des **Herrn Premier-Vicentant a. D. Fr. Müller**, unsere **General-Agentur** Halle a/S. dem

Herrn Theodor Heime, Blücherstrasse 8 a, Hamburg, im März 1882.

„Die Direction des Janus.“

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Nach dem kürzlich erfolgten Ableben des Herrn General-Agenten, Premier-Vicentant a. D. **Fr. Müller** in Halle a/S., haben wir dem **Herrn Theodor Heime, Bantz- und Commissions-Gesellsch. in Halle a/S.,** die Verwaltung einer **Sanpt-Agentur** unserer Gesellschaft übertragen, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniss bringen. Magdeburg, im März 1882.

Die **General-Agentur der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft. Albert Everth.**

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich zur Vermittlung von Versicherungen für die **Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft;** dieselbe versichert Gebäude und bewegliche Gegenstände aller Art gegen Feuergefahr, Diebstahl und Verfalls-Explosion zu **billigen** und **festen** Prämien. Verfallene Schäden werden **schnell** regulirt und **prompt** bezahlt. Zu jeder weiteren Auskunft bin ich gern bereit. Halle a/S., im März 1882.

Theodor Heime.

Haupt-Agent der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft. Büdkerplatz Nr. 8a.

Frauen-Verein zur Armen- u. Krankenpflege

Generalversammlung **Montag den 13. d. M. Nachmittags 4 Uhr** im Anstaltsgebäude.

Tagesordnung:

- 1) Wahl von 8 Vorstandemittgliedern aus den ordentlichen Mitgliedern des Vereins.
- 2) Wahl der männlichen Vorstandemittglieder.
- 3) Wahl des Vorstehers, des Stellvertreters und des Reudanten, nach § 8 der Statuten.

Die ordentlichen Mitglieder und die Mitglieder des Vorstandes werden zu dieser Generalversammlung nach § 14 der Statuten hierdurch eingeladen. Die außerordentlichen Mitglieder sind berechtigt, an derselben mit beratender Stimme theilzunehmen. **Wächter, Vorsteher.**

Zur Confirmation

empfehle mein reich assortirtes **Schuh- und Stiefel-Lager** vom **einfachsten** bis zum **elegantesten** zu sehr **soliden** Preisen. Welche gleichzeitg auf einen **Posten zurückgesetzter Damen-Scapuz** gleichfalls im **Summ** aufmerksam. **Bestellungen nach Waas** sowie **Reparaturen** werden **schnell** und **sauber** ausgeführt. **Schmeerstr. 17/18. Ferd. Franke, Schmeerstr. 17/18.**

Die zur **Bernh. Cohn'schen** Kontursmaschine gehörige **Laden-Einrichtung,**

estehend aus: 5 **Glaschränken** und **Leuchtmitteln,** ist preiswerth zu verkaufen durch **Bernh. Schmidt, Konturs-Berwalter.**

Subscription auf 12,000,000 Reichsmark 4procentiger (Central-) Pfandbriefe

vom Jahre 1882

emittirt von der

Preussischen Central-Bodencredit-Actiengesellschaft

auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums Sr. Majestät des Königs von Preußen vom 21. März 1870.

Auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums vom 21. März 1870 (Gesetzsammlung von 1870 S. 253 ff.) emittirt die **Preussische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft** eine **4procentige Pfandbrief-Anleihe** vom Jahre 1882 im Betrage von **Fünfzehn Millionen Reichsmark.**

Die Preussische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft ist mit einem Grundcapital von 36 Millionen Reichsmark = 45 Millionen Francs errichtet, worauf 40 Procent des Nominal-Betrages eingesetzt sind.

Die von ihr auszugebenden 4procentigen Pfandbriefe vom Jahre 1882 werden auf den Inhaber angesetzt und in **Stücken zu 100, 300, 500, 1000, 3000 Mark** ausgefertigt. Sie sind von Seiten der Inhaber unkündbar und werden mit 4 Procent für's Jahr bis zum Tage ihrer Tilgung verzinnt.

Die Anleihe wird im Wege der Verlosung zum Nennwerth getilgt. In diesem Besuche hat die Gesellschaft jährlich wenigstens ein Drittel Procent des Nominal-Betrages der Pfandbrief-Anleihe nebst den aus dem eingeklinkten Pfandbriefen ersparten Zinsen zu verwenden, dergestalt, daß die Tilgung längstens im 66. Jahre, von 1. Januar 1884 ab gerechnet, vollendet sein muß.

Im Monat December jeden Jahres, und zwar zuerst im December 1883, geschieht die Auslösung der zu tilgenden Beträge, worauf **nach vorgängiger Bekanntmachung in den Gesellschaftsblättern** die Rückzahlung der verlosenen Pfandbriefe im folgenden Jahre am 1. Juli regelmäßig bewirkt wird.

Die Zahlung der Zinsen findet in ha jährlichen Terminen am 2. Januar und 1. Juli jeden Jahres statt; in **Berlin** bei der **Kasse der Preussischen Central-Bodencredit-Actiengesellschaft, in Frankfurt a/M.** bei dem **Bankhause W. A. von Rothschild & Söhne, in Köln** bei dem **Bankhause Sal. Oppenheim jun. & Co.** und bei den sonstigen bekannt zu machenden Stellen.

Von der Pfandbrief-Anleihe wird ein Theilbetrag von **12,000,000 Reichsmark** Nom. in **Berlin** bei der **Preussischen Central-Bodencredit-Actiengesellschaft,**

in **Frankfurt a/M.** bei **W. A. von Rothschild & Söhne,**

in **Köln** bei **Sal. Oppenheim jun. & Co.**

zur öffentlichen Subscription unter nachstehenden Bedingungen ausgesetzt.

1. Die Subscription findet gleichzeitig bei den vorgenannten Stellen **am Donnerstag den 16. und Freitag den 17. März 1882**

während der üblichen Geschäftsstunden, an letzterem Tage bis 10 Uhr Mittags auf Grund des diesem **Prospectus** beigedruckt **Anmeldungs-Formulars** *) statt. Einer jeden Anmeldungsstelle ist die Befugnis vorbehalten, die Subscription auch schon vor Ablauf jenes Zeitraums zu schließen und nach ihrem Ermeßen die Höhe des Betrages der Zuteilung zu bestimmen.

2. Der Subscriptionspreis ist festgesetzt auf **98 Procent**, zahlbar in Reichswährung. Die Stückzinsen vom Tage der Abnahme bis zum 1. Juli 1882 werden bei der Abnahme von dem Preise in Abzug gebracht. Die Stücke werden mit Zinscoupons vom 1. Juli 1882 ab versehen.

3. Bei der Subscription muß eine **Caution** von zehn Procent des Nominalbetrages hinterlegt werden. Dieselbe ist entweder in baar oder in solchen nach dem Tagescours zu veranschlagten Effecten zu hinterlegen, welche die Subscriptionstelle als zulässig erachtet wird.

4. Die Zuteilung wird so bald wie möglich nach Schluß der Subscription erfolgen. Im Falle die Zuteilung weniger als die Anmeldung beträgt, wird die überschüssige Caution unverzüglich zurückgegeben.

5. Die Abnahme der zugetheilten Stücke, resp. der dafür auf Grund des Art. 2, 6 des Gesellschafts-Statuts auszufällenden Interims-Befugnisungen kann vom 24. März 1882 ab gegen Zahlung des Preises (2.) geschehen. Der Subscribent ist jedoch verpflichtet:

Ein Drittel der Stücke spätestens bis 13. April 1882,

Ein Drittel " " " 7. Mai 1882,

Ein Drittel " " " 7. Juni 1882

abzunehmen. Nach vollständiger Abnahme wird die auf die zugetheilten Stücke hinterlegte Caution verkehrt, resp. zurückgegeben. Für zugetheilte Beträge unter 12,000 Reichsmark Nom. ist keine successive Abnahme gestattet, und sind solche spätestens bis 13. April 1882 ingetruemt zu reguliren. **Berlin, im März 1882.**

Preussische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.

Jacobi. Bossart. Herrmann.

*) Anmerkt. Das Formular wird beim **Halleschen Bankverein** verabfolgt.

Auszug aus dem Statut

der Preussischen Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.

Artikel 61. Die Gesellschaft gewährt hypothetische Darlehen nur auf solche Grundstücke, die einen dauernden und sicheren Ertrag geben. Ausgeschlossen von der Befugnis sind deshalb insbesondere Bergwerke und Steinbrüche.

Artikel 62. Die Gesellschaft beleiht Grundstücke in der Regel nur zur ersten Stelle, und zwar:

- a) Liegenschaften innerhalb des dritten, b) Gebäude innerhalb der ersten Hälfte

Auf Weinberge, Wälder und andere Liegenschaften, deren Ertrag auf Anpflanzungen beruht, dürfen, inwieweit der angenommene Werth durch die Anpflanzungen bedingt ist, hypothetische Darlehen nur bis zu einem Drittel ihres Werths gegeben werden.

Der Verwaltungsrath wird festsetzen, welche Arten von Liegenschaften und Gebäuden außerdem nicht bis zu dem vorangegebenen Maximalbetrage beleiht werden dürfen.

Artikel 63. Die Ermittlung des Werths erfolgt nach den Grundbüchern, welche nach Preussischem Recht bei der Ausleihung von Grundbesitzern maßgebend sind. Ge sind hierin die in der Regel und unter Berücksichtigung der im einzelnen Falle vorliegenden Verhältnisse unveräußerliche Erwerbs-Objekte, landwirtschaftliche oder gewerbliche Zonen und dergleichen oder der Durchschnitt des letzten Erwerbspreises, des gewöhnlich mit 6 Procent kapitalisirten Kupungswertes und (bei Gebäuden) der Feuerversicherungs-Summe für die Schätzung des zu beleihtenden Grundstücks maßgebend. In allen Fällen muß die für das Darlehen anzunehmende Sicherheit sowohl durch den Ertrags- wie durch den Verkaufswerth des Grundstücks vollkommen gedeckert sein.

Der Verwaltungsrath hat die Ausführungsbestimmungen, nach welchen die jeßebnmalige Werthermittlung zu machen ist, zu erlassen.

Artikel 74. Die Gesellschaft gibt in Höhe der ihr zufließenden hypothetischen Forderungen verzinsliche Central-Pfandbriefe aus. Die Gesamtschuldner derselben darf den auszugebenden Betrag des baar eingezahlten Grundkapitals nicht übersteigen.

Sie lauten auf den Inhaber und werden von dem Präsidenten oder einem Director und einem Mitgliede des Verwaltungsrathes unterzeichnet und von einem Kommissar mit der Befugnisung versehen, daß die vorgeschriebene Sicherheit in Hypotheken-Instrumenten vorhanden sei (weil auch Art. 60).

Aus Artikel 60. Die Aufsicht der Staatsregierung über die Gesellschaft wird durch einen Regierungs-Kommissar ausgeübt.

Der Regierungs-Kommissar hat die Befugnis, die Ausgabe der Central-Pfandbriefe und Schuldverschreibungen der Gesellschaft und die Einhaltung der hierfür und für die Sicherheit der Darlehen auf Hypotheken oder auf Grundstücken in den Statuten vorgeschriebenen Bestimmungen zu überwachen.

Er berechtigt unter den auszugebenden Pfandbriefen, daß die statutenmäßigen Bestimmungen über den Gesamtbetrag der auszugebenden Pfandbriefe beobachtet sind.

Aus Artikel 80. Kein Pfandbrief darf von der Gesellschaft ausgegeben werden, der nicht zuvor durch eine ihr zustehende Hypothekenforderung gedeckt ist.

Der Betrag, um welchen sich das Capital der als Garantie dienenden Hypothekenforderungen durch Amortisation oder durch Rückzahlung oder in anderer Weise vermindert, soll stets aus dem Vertriebe gezogen oder durch andere Hypothekenforderungen ersetzt werden, so daß das in Artikel 2 Nr. 4 vorgeschriebene Verhältnis stets erhalten bleibt.

Artikel 81. Die jährliche Zahlung von Capital und Zinsen der Central-Pfandbriefe wird gefordert:

- 1) durch die Hinteilung eines den auszugebenden Hypothekenbriefen wenigstens gleichen Betrages guter hypothetischer Forderungen in den Archiven der Gesellschaft;
- 2) durch die unbedingte Sottung der Gesellschaft mit ihrem gesamten Vermögen, insbesondere mit ihrem Grundcapital und Reservefonds.

Die hinterlegten Hypothekenforderungen (Nr. 1.) können nicht für die sonstigen Verbindlichkeiten der Gesellschaft; sie werden vielmehr aus deren Vermögen ausgezahlt und ausschließlich als Sicherheit für die Inhaber von Central-Pfandbriefen unter Mitwirkung des Staats-Kommissars oder eines von denselben zu bezeichnenden Beamten deponirt.

Wir sind beauftragt Zeichnungen auf obige Pfandbriefe provisionsfrei entgegenzunehmen.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co., kl. Steinstrasse 5a.

Mittheilungen

über

Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.

Ueber das in der Haushaltung zu verwendende Backpulver.

Von Hermann Krüger, Chemiker in Leipzig.

Da das Aufheben des Brotes auf Kosten eines Theiles der Stärke geschieht, die sich erst in Krümelzucker und dann in Kohlenäure und Alkohol verwandelt, so hat man versucht, die Gährung zu umgehen und dem Teig Substanzen zuzusetzen, welche Kohlenäure entwickeln. So stellte z. B. Dauglitz den Teig mit Soda-Wasser unter Druck in einem luftdichten Gefäße her und ließ dann denselben antrocknen, wobei er durch das Freiwerden der Kohlenäure aufquoll und porös wurde. Ferner: Säure, doppeltkohlensaures Natron und Salzsäure, doppeltkohlensaures Ammoniak für sich und mit Weizenfeinsäure, Mann und Kohlenäure Ammoniak vor. Alle diese Substanzen jedoch haben den Nachtheil, daß die Kohlenäureentwicklung momentan vor sich geht, die Anwendung des doppeltkohlensauren oder des kohlensauren Ammoniaks aber ist schon deswegen abzurathen, weil das Ammoniak nur schwierig vollständig zerlag werden kann und dem Brote einen eigenthümlich lieblich nachgeschmack erteilt.

V. v. Viebig, jener unvergessliche Chemiker, unternahm ebenfalls diese höhere Richtung der Versuche, indem er das Mehl in zwei Theile theilte, den einen mit doppeltkohlensaurem Natron, den andern mit einer entsprechenden Menge veredelter chemischer reiner Salzsäure versetzte, und beide Theile mit einem hinreichenden Quantum Wasser zu einem Teige zusammen knetete. Man erhielt so ein geliches poröses Gebäck.

So gelichlich nun auch Viebig's Methode war, so fand sie jedoch in der Praxis aus zwei Gründen keinen Anklang. Denn erstens hatte Gebäck, nach diesen Verfahren dargestellt, einen eigenartigen Geschmack, und zweitens erforderte das Abwiegen der Substanzen, die zur Verwendung kamen, eine peinliche Genauigkeit.

Andere Erwartungen knüpfte sich an das Hirschfeld-Viebig'sche Backpulver, welches aus zwei Theilen bestand, den einen das saure phosphorfaure Kalk und Magnesia, das andere doppeltkohlensaures Natron und Chlorcalcium enthält. Beide Pulver, welche mit Kartoffelstärke in dem Verhältnis gemischt sind, daß gleiche Theile sich gerade zereten und als Gährungsprodukt phosphorfaures Kalk, phosphorfaures Natron und Kohlenäure geben, haben schon den Vortheil, daß sie dem Gebäck keinen nachgeschmack erteilen; jedoch auch die Anwendung dieses Backpulvers wurde nach und nach wieder eingestellt, indem das mit diesem Pulver bereite Gebäck nicht groß genug ausfiel.

In der Neuesten nun ist es der Firma J. Gaebele & Co. in Berlin gelungen ein Backpulver herzustellen, welches allen Anforderungen entspricht und in der Haushaltung zu empfehlen ist. Dieses Backpulver, welches wir wiederholt analysirt und angewendet haben, besteht aus saurem phosphorfaurem Kalk und Magnesia mit Zusatz von doppeltkohlensaurem Natron, wenig Salz und Mehl. Ueberzieht man dieses Backpulver mit Wasser, so fängt nach kurzer Zeit zunächst eine geringe Kohlenäureentwicklung an, und man bemerkt bei der Erwärmung, um den Rest der Kohlenäure auszutreiben. Das die Triebkraft dieses Pulvers betrifft, so ist selbige eine vorzügliche, und was die Vorteile desselben anbelangt, so sind diese für die Gesundheit nicht zu unterschätzen, indem nicht nur die zur Knodensbildung erforderlichen Substanzen, wie phosphorfaure Kalterde und Magnesia, sondern auch phosphorfaure Salzen dem Körper zugeführt werden, Substanzen, die ja nach den Urtheilen der berühmtesten Mediziner eine hervorragende Stelle bei der Erzeugung des verdauenen Magensaftes einnehmen.

Was nun die Anwendung des Gaebele'schen Backpulvers anbelangt, so ist selbige eine äußerst einfache.

Man nehme von dem feinsten Pulver einfach einen gehäuften Eßlöffel zu 500 Gramm Weizenmehl und mische letzteres mit erstereu gut zusammen. Damit jedoch eine recht innige Verbindung stattfindet, empfiehlt es sich, beide Substanzen, Mehl sowohl als Backpulver, durch ein Durchschlagsieb mit größeren Oeffnungen, wie es in jeder Haushaltung vorhanden ist, durchzuschütten. Nach einer Mischung der „Industrie-Blätter“ löst sich Mehl mit zu Trib vermischte Mehl bei Vereitung der Speise und Gebäck zu den übrigen Zutaten als Milch, Butter, Eier z. zulegt zusetzen und leicht unterrühren. Der Teig kann dann sofort in den Ofen oder in die Pfanne kommen, wo er zur vollständigen Porosität gelangt. Es lassen sich auf diese Weise alle Mehlspeisen in außerordentlich schneller und bequemer Weise herstellen.

Seiner Zeit wurde uns ein Backpulver einer englischen Firma zur Analyse übergeben, welches aus doppeltkohlensaurem Natron, Weizenfeinsäure und seinem Gries besteht sollte. Wir unternahm dieses Backpulver einer eingehenden Analyse und fanden, daß dieses Pulver, welches für den Preis von 4.40 a 1 Kilo in den Handel kommt, aus weiser nicht bestand, als aus einem falsch zusammengesetzten Wasserpulver, welches mit Maisgries vermischt war.

Wieder ein deutlicher Beweis, daß unsere inländischen Fabrikate doch nicht so übel dastehen, obgleich jenes englische Produkt mit dem Namen „German baking powder“ besetzt war.

Eine Universal-Pumpe.

Einem von Professor Dr. Brasch zu Achersteden im vorigen Geneser-Bericht gehaltenen Vortrage entnehmen wir Folgendes: Die neue Pumpe gehört dem System der rotirenden Pumpen an. Sie besteht demnach aus einem zylindrischen Gehäuse, in welches zwei Oeffnungen, ein Saugrohr und ein Druckrohr, hineinrühren, die um 90° von einander entfernt sind. Den innern Raum theilen zwei selbstthätig drehbare Flügel in zwei Kammern. Beide Flügel bewegen sich mit ungleichförmiger Geschwindigkeit in der Weise, daß der eine den Weg vom Saugrohr bis zum Druckrohr, also 270° beschreitet, während der andere sich vom Druckrohr bis zum Saugrohr, also nur um 90° bewegt.

Der mit verdorbener Geschwindigkeit sich drehende Flügel bildet also gleichzeitig ein relativ festes Widerlager, gegen welches der sich schneller bewegende das Wasser preßt und dadurch zum Steigrohr hinaufgedrückt. Im nächsten Momente verlaufen dann die Flügel ihre Geschwindigkeit. Diese eigentümliche Flügelbewegung wird dadurch ermöglicht, daß die Kurbeln der Flügel durch Pleurenzungen mit zwei diametral gegenüberliegenden Zapfen eines excentrisch gestellten Schwingenrades verbunden sind. Theils Zeichnungen, theils das Modell machten den Zuhörern diesen schwierigen Punkt der Konstruktion klar.

Andere Pumpen gegenüber bietet diese neu erfundene nicht un erhebliche Vortheile, nämlich: 1) Als ventillöse Pumpe eignet sie sich selbst zum Transport von dickflüssigen, schlämmigen und sandigen Flüssigkeiten. Sie bedarf sich daher vorzüglich in Zuckerfabriken, chemischen Fabriken, Zementereien, Seifenbereiungen u. s. w. 2) Sie läßt sich so vollkommen konstruiren, daß ihr Wirkungsgrad 95% des theoretischen erreicht. 3) Sie nimmt weniger Raum ein als andere Pumpen. 4) Sie ist einfacher als andere Pumpen, dadurch wird sie billiger und ihr Betrieb gesicherter. 5) Man kann sie auch zur Vorverdünnung gerade wie zur Kompression benützen. Im erstern Falle excentirt sie bis auf 70 resp. 74 Centimeter. Zweifelsfrei, im andern Falle erreicht man eine Verdünnung bis auf 4 Atmosphären. Der letzte Punkt eröffnet gleichzeitig die Anwendung der Pumpe als Feuerlöschpumpe, das vorerwähnte Modell war als solche eingerichtet.

Die Bedeutung dieser Universal-Pumpe wird aber dadurch noch erheblich erhöht, daß der nämliche Apparat auch als Motor unter Anwendung von Dampfkraft, Dampfdruck oder komprimirter Luft verwendbar ist. Zu dem Ende hat man nur nötig, den Dampf in die eine der Pumpenkammern eintreten zu lassen; es dreht sich also die Flügel und diese nehmen das Schwingenrad mit. Wie praktisch sich der Apparat auch nach dieser Richtung verwenden läßt, mag man daraus entnehmen, daß die ganze Maschinenfabrik von Bilster & Künz gegenwärtig von einer solchen neuen Maschine in Thätigkeit gesetzt wird, die nur im Ganzen soviel wiegt, wie das Schwingenrad der alten Betriebsmaschine und mindestens nicht mehr Brennmaterial erfordert, wenn sie nicht noch eine Ersparnis bringt.

Prof. Leudart's neue Forschungen über die Herkunft des Lebergeles.

Der Leberegel (Distomum hepaticum) gehört zu den Trematoden oder Saugwürmern. Er ist ein gefährlicher Parasit, der sich oft zu Hunderten in der Leber und der Gallenwege anderer bonethierischer Schafe vorfindet. In England ist die Gallenblase eine heimliche Kalamität und es fallen ihr jährlich etwa eine Million Schafe zum Opfer. Hiernach ist der Leberegel, auch noch vollstündlich gekannt, als beträchtlich ein sehr schädliches Geschöpf, dessen Ausrottung und Vernichtung sich jeder Landwirth zur Pflicht machen sollte. Aber wo soll man dieser Thiere habhaft werden? so wird derjenige, der ein Interesse an der Dlistomumverteilung nimmt, fragen. In der That ist das der Hauptpunkt in der ganzen Angelegenheit. Denn befinden sich die Leberegel bereits im Körper der Schafe drin, so hilft keine Purganz, um sie wieder von da zu vertreiben. Man müßte also Maßnahmen treffen, um sie überhaupt nicht in die Schafe gelangen zu lassen — aber wo soll man die jungen, noch unentwickelten Distomen fuchen?

Wisher mußten die Landwirthe nur, daß das Auftreten der Lebererlässe in einem gewissen irrsichigen Zusammenhang mit anhaltender, feuchter Witterung stand. Umfieren jedoch Regenwetter einen entscheidenden Einfluß auf die Verbreitung der Distomen hatte, das wußte Niemand anzugeben.

Hierüber haben nun Dr. Otto Johannis in „Leipziger Tageblatt“ berichtet, die neuesten Forschungen des berühmten Helminthologen G. Heimerath Dr. Leudart Licht verbreitet und es ist nur zu wünschen, daß die Ergebnisse derselben in recht weite Kreise dringen. Leudart fand, daß die aus den Eiern geschlüpften jungen Leberegel sich im Wasser aufhalten und vorzüglich in Gräben und Tümpeln zu finden sind. Hier schwimmen sie oft zu Tausenden lustig herum und bewegen sich behufs ihrer Weiterentwicklung sehr gern in die Athemböhrle gewisser Schnecken, z. B. des Lymnaeus minutus und pereger, wo sie Niemand vermutet. Diese Schnecken, die sich in sogenannten „Wirth“ zu fuchen, theilen die jungen Distomen auch mit anderen Wärmern. Diese Wirth, in unserm Falle also die Gymbrien, müssen die Eindringlinge beherbergen und oft mit Aufopferung ihres eigenen Wohlbefindens in volle Kost nehmen. Während die Distomen wachsen und gedeihen, gehen viele von den Wobnhitzern zu Grunde. Leudart fand, daß in einem einzigen Lymnaeus oft 20—30 Cystellarien sitzen.

Auf diese Zeichnungen nun, welche die Cystellarien in ihrer Athemböhrle lagern, hat der Landwirth seine Hauptaugenmerk zu richten. Denn die Schafe, welche ganz das fetts Gras am Rande von Wassergräben abweiden, fressen sehr oft auch kleine Gymbrien mit, und hierdurch gelangen die Distomen in den Magen und den Darmtrakt bisher völlig gesund gewesener Thiere. Je nach der Häufigkeit des Vorkommens der genannten Schneckenarten wird auch die Gefahr einer ausbrechenden Geeseuche größer oder kleiner sein. Die Vertilgung der Gymbrien ist daher in erster Linie anzustreben, am allerbesten ist es aber, wenn die Landwirthe ihre Heerden von nassem Wiesen ganz fern halten.

Der Leberegel kann auch beim Menschen auftreten und die von solchen Wärmern verursachten Krankheitserscheinungen sind sehr lästig und schmerzhaft. Oft sogar tödtlich. Man hüte sich daher, während der Sommerzeit Wasser aus Gräben zu trinken und sei auch vorzüglich beim Zubereiten des sogenannten Kressensalts. Die Brunnenröhre (Nasturtium officinale) ist der Aufenthaltsort vieler Schneckenarten und man muß sie sehr aufmerksam reinigen, ehe man sie zur Salatbereitung verwendet. Die Inficirung mit Distomenlarven ist sonst sehr wahrscheinlich. Wer sich daher mit dem Leberegel und seiner Entwicklung bekannt zu machen wünscht, findet einen ausführlichen Artikel (mit Illustrationen) darüber in der letzten Nummer der „Illustrirten Zeitung“.

Die Tramway Linz a/D.-Urfahr. *)

Da die Einführung einer schmalen Spur bei Tramways noch immer vereinzelt dasthet, so sei mir erlaubt, die Erfahrungen, die ich mit der Erbauung der Linz-Urfahrer Tramway und während der nun bald zweijährigen Betriebsleistung dieser schmalspurigen Tramway erworben, in Kürze niederzulegen.

Bei einem Tramway-Unternehmen in Linz a/D. kam es vor Allen darauf an, die ganze Anlage, den Bau, Einrichtung zc. so ökonomisch wie nur möglich einzurichten.

Die Stadt Linz mit 37 000 Einwohnern ist durch eine 250 m lange eiserne Brücke über die Donau mit dem Markte Urfahr, an linken Ufer, gleichsam eine Vorstadt von Linz mit 6000 Einwohnern verbunden. — Es galt eine Linie zu führen, welche die Verbindung von Linz und Urfahr mit dem vereinigten Central-Personen- und Frachten-Bahnhof der Kaiserin Elisabethbahn herstellte.

Diese mußte durch das Herz der Stadt an die Donau und über die Brücke nach Urfahr bis zu den Tramway-Kemien geführt werden. Die Bahn mußte durchwegs zweigleisig angelegt werden und passirt auch zweigleisig eine der engsten und zugleich lebhaftesten Straßen der Stadt, nämlich die Schmitzstraße, welche vom Markte bis zum Trottoir bis zum andern nur 6 m Breite mißt. Die Gesamtlänge der Strecke ist circa 3000 m, wovon zwei Dritttheile der Gasse in gepflasterten, ein Drittel in hauffirten Straßen.

Die Steigungs-Verhältnisse sind im Allgemeinen günstige, mit Ausnahme eines 118 m langen Stückes mit 1:42 überm Franz Josephsplatz, wo jedoch ohne Vorplan im Schritt gefahren wird. Die übrigen Niveauverhältnisse der Strecke bewegen sich zwischen 1:8 (1000 m lang), 1:600 und 1:200.

Bei Anlage der Bahn mußte man sich für einen Oberbau entscheiden, der, wie bereits erwähnt, sehr billig, dabei aber solid und dauerhaft sein mußte.

Da man sich demgemäß für keines der bereits bestehenden Systeme entscheiden konnte, so hat man aus verschiedenen Systemen das Gute und Bewährte zusammengekommen und nach Möglichkeit verbessert. Als Prinzip wurde von vornherein festgesetzt, im currenten Oberbau, eine Nagelung von oben durch die Schiene zu vermeiden, wenn auch bei den meisten Tramways diese Befestigung angewendet ist, dieselbe ist wohl zu vermeiden, da die Nägel oder noch mehr die Schraubenköpfe sich immer in kurzer Zeit abnutzen und die Schienen dann nur lose auf den Schwellen liegen.

Die Befestigung der Langschwellen auf die Querschwellen geschieht mittels eiserner Schenke wie in Drilling, nur wurde durch Anbringung überflüssiger Seiten-Material-Befestigung von unten und dem Langschwellen ein Hinderniß genommen. Die Schiene wiegt pro ft. m 13 kg und liegt voll auf. Die Befestigung derselben auf der Langschwelle geschieht mittels festgenannter Heften von der Seite, dasselbe liegt in einem seitlich in die Schiene gebohlenen Loch. Dadurch wird ein kleines Schienenprofil ermöglicht und der Pfalteranfluß ist ein fester, — doch im Vergleich in den gepflasterten Strecken durch das Fußraster einer größeren Abnutzung ausgesetzt.

Um ein festliches Verbiegen der Schienen zu verhindern, sind in der Rinne noch Nägel, jedoch ohne Köpfe, eingetrieben. Das Material der Schienen ist Stahl, das der Schwellen Kirschbholz.

Dies der Oberbau.

Um weitere Ersparnisse einzuführen, wurden statt der allgemien üblichen normalen Spurweite aller Tramways eine schmale Spur, 0.90 cm, gewählt. Anfangs war 1 m Spurweite projekirt.

Da aber die Entfernung der eisernen Längsträger der Brückenpfeiler genau 90 cm zu 90 cm entfernt liegen, wählte man die Spurweite.

Der Betrieb ist einpännig, bei starkem Schneefall meist öfter auch zweipännig gefahren werden. Die Pferde sind ohne Beschel nebeneinander gefahren, so daß sich jedes Pferd leicht seinen Weg anschauen kann. Wie die nun bald zweijährige Erfahrung lehrt, hat die schmale Spur auch für den zweipännigen Betrieb kein nennenswertes Hinderniß, — es kann eben so gut ein- und zweipännig gefahren werden. Es lag Anfangs die Befürchtung nahe, daß durch eine so schmale Spur die Waggons keine genügende Stabilität haben könnten. Die Versuche und fast zweijährige Erfahrung zeigen aber, daß diese Befürchtung ganz grundlos war.

Die von der Firma Weiger & Co. in Graz gebauten Waggons denähren sich vortreflich; sie haben eine Länge von 5.0 m, eine Breite von 1.85 m, eine Höhe von 2.8 m, einen Abstand von 1.50 m.

Die Vortheile der schmalen Spur für Tramways sind wohl einleuchtend, und ich würde dieselben in Kürze folgendermaßen zusammenfassen:

1. Die Bauanlage, die Leugnskosten werden durch die geringere Breite und der dadurch billigeren Pfalterherstellung überhaupt, und da sich das 1 m schmale Geleise dem gewöhnlichen Straßenprofil leicht anschmiegt und sonach nur kleinere Profiländerungen der ganzen Straßenbreite nötig macht, insbesondere bedeutend billiger.
2. Die Erhaltungskosten der Straße zwischen und neben den Geleisen, ein wesentlicher Punkt für Tramways, die diese Kosten zu tragen haben, werden bedeutend geringer.
3. Die Hindernisse, welche die Tramways namentlich in gepflasterten Straßen dem Straßenabwurf bieten, werden verringert, da nur ein schmalerer Streifen der Straße durch die Geleiseanlage afficirt wird.
4. Die Anbringung kleinerer Kravotten, bei Verwendungs

*) Nachstehender Artikel von H. Berner, Ingenieur und Director der Linz-Urfahrer Tramway, welcher mit Erlaubnis der Redaction aus der „Schwabacher Zeitung“ (Nr. 7, 1882) von uns wiedergegeben wird, ist aus dem nachstehenden Artikel mit dem Titel um Veranschaulichung zugegangen. Wir erfüllen diese Bitte um so lieber, da uns die sich gegenwärtig auch bei uns in Halle um einen ähnlichen Gegenstand handelt, dessen Besprechung durch nachfolgenden Artikel nur gewinnen dürfte.

von Kurenzschienen mit breiter Rille für den inneren und Nachschienen für den äußeren Schienenstrang, kann man bei einem Abstand von 1,5 m mit dem Radius der Geleisezeit anstandslos bis auf 14 m herabgehen. Hierdurch wird nun sehr oft die Gefährdung durch enge, windige Gassen möglich gemacht, wo eine solche bei dem üblichen Maximalradius von 20–25 m nicht mehr möglich war.

5. Ein leichteres Rollen der Waggon, bezieht sich auf die geringere Reibung der beiden Rollen in der Schienenrinne, und dadurch größere Ausnutzung der Zugkraft.

6. Endlich wird auch durch die weit im Waggon zurückstehenden Räder ein weit größere Sicherheit für das fahrende Publikum beim Auf- und Absteigen erzielt.

Ueber die Betriebsmittel und Verkehrsverhältnisse mögen folgende Daten einen näheren Aufschluss geben.

Wahlstraße circa 3000 m Doppelgleise, 14 Stück Waggon, 24 Stück Pferde.

Die Strecke ist in 3 Sektionen von circa 1000 m Länge geteilt.

Der Fahrpreis für eine Sektion ist mit 6 Kr., für zwei Sektionen mit 10 Kr., für drei Sektionen mit 15 Kr. festgesetzt. Kinder bis zu 80 cm Höhe und welche am Arm gehalten werden, sind frei.

Um Zeitersparnis hierbei hinanzu zu halten, ist auf jedem Waggon eine Marke in tiefer Höhe angebracht.

Die Nachtarten sind Blockwägen mit verschiedenen Farben und Litern.

Die Waggon folgen in Intervallen von 7 zu 7 Minuten aufeinander.

Die Bahn ist am 1. Juli 1880 eröffnet worden.

Die Personenzahl von 1. Juli bis 31. Dezember war in Folge des Reiches der Verkehr ein abnormales, kann daher nicht als maßgebend bezeichnet werden. Die im Jahre 1881 vom 1. Januar bis 31. Dezember erpedierten Personen betragen 356 579, die Fremden ist bis jetzt in keinem Jahreshen begriffen.

Was die monatlichen Schwankungen des Verkehrs betrifft, so sind die Monate Mai bis incl. Oktober die stärksten, die Monate November bis incl. April die schwächsten. So wie die verschiedenen Monate des Jahres, so weisen auch gewisse Tage der Woche der Schwankungen auf. Sonntags, Donnerstag und Sonnabend sind die besten, Freitag und Montag die schlechtesten.

Der höchste oder beste Tagesverkehr trat im Jahr 1881 am 8. September ein, und zwar wurden an diesem Tage 4569 Personen mittelft 10 im Betrieb stehender Waggon befördert.

Ein Pferd macht durchschnittlich 25 km; ein Wagen macht durchschnittlich 60–75 km pro Tag.

Während der Schneeperiode wird ohne Konturen gefahren, was sich ganz gut bewährt.

Seit Frühjahr vergangenen Jahres wird der Gütertransport vom Central-Verkehrsbureau der Eisenbahnen im Umkreis der Stadt nach dem Bahnhofs mittelst der regulär verkehrenden Waggon, ohne jegliche Expeditionsbesorgung, besorgt.

Auch den Privat-Verkehr verfahren einzuführen, der hier sehr bedeutend ist, ist in Aussicht genommen.

Der Tarif dafür ist noch nicht endgültig festgestellt.

Ueber den Werth der Naude. Die Naude ist einer der wertvollsten und wichtigsten Düngungsstoffe. Wenn es sich darum handelt, eine sehr schnell in Ertrag zu bringende, eine zurückbleibende Saude zu kräftigen, lippen Röhren oder hohen Mägen zu erhalten, so führt man Naude auf und erzielt damit die schönsten Erfolge. In einem Berichte, welchen Professor Stöckhardt in Chem. Adersmann veröffentlicht hat, ist auszuführen, daß die chemische Untersuchung von Urinresten von Mägen nach Entfernung des Wassers eine feste Masse, die im Durchschnitt reichlich 18 pCt. Stickstoff, etwa 16 pCt. Alkalien u. s. w. enthält, ergibt, von welcher im Verhältnis wie viele Bestandtheile in einem Haun bezahlt werden, der Centner einen Werth von 14 Mt. hat. Herr Prof. Stöckhardt hebt ferner hervor, daß, wenn man die tägliche Urinmenge eines Stalles Größeres mit 20 Pf. annimmt, sich daraus ein Quantum von mindestens 5 Centner trockener Masse ergeben würde, die mit dem Urin eines einzigen Stalles Mistvieh in einem Jahre ausgeföhren wird. Nach Gnanoweth abgefaßt, repräsentirt dieselbe einen Werth von wenigstens 80 Mark. Schreibe jeder Wandvieh an seine Stallfläche: „Jede Kuh liefert täglich für 15 $\frac{1}{2}$ Urin“ und auf seine Hofstühle: „Mit jedem Eimer läuft eine Mark zum Hofe hinaus!“ es würde gewiß mancher nach schneller dazu thun, seine „Röhre“ und seine „Femize und Mist“ sorgsam zusammen zu halten. Unfern Wandviehen kann man daher nicht genug empfehlen, die Naude barschäftig in guten Beständen zu sammeln.

Pflanzenamen vor Zwitterkraut zu schützen. Bekanntlich sind manche Pflanzen, die sie zur richtigen Entwicklung finden, dem Verlangen der Zwitter ausgesetzt, ja manche Pflanzen bringen es nicht einmal zum Keimen. Kein Wunder daher, daß manche Wandvieh und Gartenbesitzer auf Mittel fänden, diesem Uebelstande abzuwehren. Von den verschiedenen Mitteln, die theils vorgeschlagen, theils in der Praxis angewendet wurden, hat sich keines als folgendes Mittel am Vortrefflichsten bewährt. Den anzuwendenden Pflanzenamen bringt man in eine gut verschließbare Wasserflasche, in welche man einige Theelöffel voll $\frac{1}{2}$ pCt. (6 lumen) unter diesem Namen in jeder Apotheke für wenige Femize zu bekommen hineinwird. Die Flasche selbst wird nur bis zu Dreiertheil mit dem betr. Samen angefüllt und dann tüchtig durchgeschüttelt. Dies Unschädlichen wiederholt man ungefähr 6–8 Tage lang und sieht dann die mit den Schwefelblumen umhüllten Samen aus. Nach verschiedenen angestellten Versuchen ergab sich namentlich ein günziges Resultat bei Raps, Rüben, Kresse &c.

Mittel gegen Frostbeulen. Die lästigen schmerzhaften Frostbeulen können sehr häufig den Gegenstand verzeufter Heilungsversuche. Diese Frostbeulen entstehen durch die Erfrierungen an den Körpertheilen, die viel meistens beim Ueberzug zum Zehnmeter fehr quillend. Eine gute Heilungsmittel, enge Handschuhe sind an kalten Wintertagen vor allen Dingen zu vermeiden. Die gerädeten Stellen befeuchte man mit Citronensaft, mit einer 2–3 procentigen Salbenlösung, mit Rosolinum, mit Salpetersäure, welche man mit Zinnwasser vermischt. Wenn geworfene Frostbeulen betrefende man mit Zinnsalbe oder mit Höllesteinpulver.

Notenimonde. Das „Formulario moderno“ gibt die Anweisung zur Bereitung einer neuartigen und originellen Imonde, welche nicht nur den berüchtlichen Kofengern auswehnt, sondern auch die Farbe der Nase beist. Die Bereitung ist einfach genug: Man nimmt 30 g rothe Rosenblätter, schüttet sie in 1 Liter kochendes Wasser und läßt eine Stunde lang stehen, darauf filtrirt man die Mischung, läßt tropfenweise 4 g gewöhn-

licher künftlicher Schwefelsäure hinzu und läßt endlich mit 100 g Zucker. Die scharfe Farbe des vollkommen unbedeckten und dabei sehr wohlriechenden Getränke beruht auf der Wirkung der Schwefelsäure auf den dem kochenden Wasser mitzuteilenden rothen Farbstoff der Rosenblätter.

Fragen und Antworten.

Conteplischer 7. A. in A. G. — Hat sich die dreitheilige eiserne Gliederwalze mit Vortheil gegen hölzerne bewährt und wie kommt es, daß dieselbe in der Baubaukunst nicht so verbreitet ist als in der Eisenbahn- und Eisenindustrie, wo die größeren Güter fast ausschließlich eiserne Gliederwalzen bedürfen?
Die dreitheilige eiserne Gliederwalze bedrängt mehr und mehr die früher allgemein angewendeten Holzwalzen, da sie dauerhafter ist und eine weit schönere saubere Walzart liefert. Besonders empfehlenswerth sind die schmiedeeisernen Walzen, welche sich spiegelblank arbeiten. Der Grund für die minder große Verbreitung in der baulichen Gegend kann nur in dem conservativen Charakter der dortigen Landwirthe liegen. W. S.

A. in 2. — Wie sind Vorlejen in Frühbeeten zu behandeln, um kräftige Pflanzen zu erzielen, dieselben werden von der Wurzel an bis zur Spitze ab, wie diese zu behandeln?
Sommerkulturen werden in diesen Vorlejen und ihrer natürlichen Beschaffenheit, theils gleich in das freie Land oder aber in Schalen, Töpfe, Kästen und auf Saubere ausgefaßt. Stehen letztere zur Verfügung, die regelrecht am besten lauwarm angelegt werden und mit einer Deckung, aus deren oberer Hälfte Zellulosemehl, Sand und verweinigtem Wasser besteht 3–4 Zoll hoch zu bedecken sind, so ist bei der Aussaat darauf Bedenken zu nehmen, die Entziehung von zu trocken, das die zuerst lebenden Samen auf die oberen Oberflächen, die sich langsam entwickelnden auf die unteren, welche die Keime zu bilden, die untere Fläche ausgefaßt werden, dann aber die hoch und niedrig wachsenden getrennt zu halten, die starkstehenden, die feinsten, jenen nur ganz flach mit Erde zu bedecken; für regelrechte Fruchtbarkeit zu sorgen und die Saaten bei intensiven Sommerzeiten lange zu belassen, bis die Saaten empfangen zu werden anfangen. Sind die Saaten schon warm, so wird meistens schon nach der Aussaat ganz flach gebedeckt, damit die sich im Boden bildenden ammoniakalischen Dünge entweichen können, mit dem Ueberfließen aber immer gegen die Saatenfläche, welche das Wasser abfließen läßt, die Samen zu entwickeln fortfahren, ein Erdgerüst, von dem das Gedeihen der Saaten in hohen Grade abhängig ist, dem aber in nicht seltenem Fällen zu wenig Beachtung geschenkt wird. Nur durch successfulen Vorlejen und nachherigen günstigen Umwehen an das freie Land, wo die Saaten in der Erde noch stehende reife Pflanzen untergehaltene weniger empfindliche und später unter sonst normalen Verhältnissen freudig weiter wachsende Pflanzen zu ziehen. Nur diesen Mangel zurück zu führen, schlagend gar oft die Vorlejen selbst, denn das Wasser, welches die Saaten durchdringt, überträgt Verschmutzung und sind unter allen Umständen, die Sommerlejen hierin am empfindlichsten. Hier schon ist freilich die Erdfrage mit ein Hauptbedenken für ein günstiges Resultat und sollte man, wo sie zur Verfügung steht, mehrere Jahre der Luft ausgefaßt, die Saaten am besten in der Erde zu lassen, welche durch langsam stehenden Gewässer angefüllte Schichten zur Aussaat, wie auch zur Vorlejen in Töpfen, verwenden. Wo diese nicht zu haben, zur eine gute Mittelbede, die, je fester, um so mehr mit Sande und Sand vermischt wird, dieselben Vorteile. Unter angegebenen Bedingungen gemischt, Vorlejenarten werden selten feil schlagen, nur ist ein weiterer Vorzug und zwar bis dahin, wo die Pflanzen ihre verplanzbare Stärke erreichen, darauf zu halten, nicht erst zu begießen, bis sich ein leichtes Welken bemerklich macht, und höchstens in dem Morgenstunden bei heilem Wetter zu thun, diebeides auch gegen schwere oder anhaltende Regen zu schützen.

B. in 6. — Welches ist das beste Weispulver?
In Holland, wo bekanntlich die blendende weiße Waage zu Haus gehört, verwenden die Weispulverer an Stelle von Soda rothener Borax als Weispulver, und zwar auf 25–30 Theile rothener Borax ein Theil Soda, und zwar in der Weise, daß man die Hälfte der Erde erpicht. Will man Pulver und verglichen wägen, Unterde, welche geistigt werden müssen, so ist eine starke Lösung des Salzes erforderlich. Nichtig angemacht bewirkt der Borax den Gewöhnlichen auch nicht den geringsten Nachtheil; er macht das härteste Wasser weich und sollte von Nachtheilen auf keinen Weispulver fallen.

F. in 2. — Wie reinigt man modrige Fässer?
Man befeuchtet das Innere des Fasses mit Wasser und legt dann brennendes Schwefel hinein. Das Spundloch wird verschlossen und das Fass ca. zwei Stunden stehen gelassen. Nach Verlauf dieser Zeit spült man es mit reinem Wasser aus.

Länder- und Völkerkunde, Natur- und Kulturgeschichte.

Die Naphta-Industrie Sidrlands.

Die gegenwärtig in der Provinz Hannover in so großem Umfang betriebene, von so reichem Erfolge gekrönte Bohhringen nach Petroleum und die auf diesem Boden erwachsende Industrie bildet in mancher Beziehung ein Seitenstück zu der nicht minder ausgehenden Arbeiten, welche seit einer längeren Reihe von Jahren in den Naphta-Regionen der Uferlandchaften des Kaspiischen Meeres mit allerdings sehr wechselnden Betriebsergebnissen durchgeführt werden.

Wie die wissenschaftliche Forschung früherer Zeit gelehrt und wie neuere Explorationen bestätigt, zeigt sich unter dem Kaufmannsgehirne in der Richtung vom Schwarzem zum Kaspiischen Meere hin ein an Breite wechselnder, unterirdischer Naphta-Ström, der einzelne Ausläufer bis nach jenseits des Kaspiischen Meeres, d. h. bis nach Turkestan, erstreckt. Diese hier in den Schooß der Erde gebetteten Naphtaflüsse werden an verschiedenen Stellen, namentlich aber in der Umgebung der Stadt Vaku, zu Balahans in der Halbinsel Abichere, aufgesaugen und verschiedenen Zwecken dienstbar gemacht. Der unter dem Namen „Schwarzblau“ vor allem häufig emporwachsende, ausdehntest der Naphta-Industrie dienende Ort, gleichsam das russische Deljein, umfaßt eine große Zahl von Etablissements, in denen die rothe Naphta einer weiteren Behandlung unterworfen wird. Die Veranfassung eines großen Theiles des genannten Brennstoffes von den unliegenden Höhen nach der Stadt geschieht mittelst langer gepulserter Röhren. Näher am sich Balahans, so nimmt die Landschaft einen düstern, unheimlichen Charakter an. Die vielen Sieberlein erfüllen die Luft mit einer Dünstelschicht und einem Rauch, welcher den Himmel fast immer mit schwarzen Wolkenflecken bedeckt hält und der Atmosphäre ein trübes und finstres Aussehen gibt. Der Geruch dieser Ausdünstung ist so penetrant, daß er Jedem, der sie einathmet, zu empfinden droht. Ueberall erscheint der Boden mit Lagen von flüssiger Naphta bedeckt, welche sich mit Sand und Staub vermischt hat, so daß dadurch eine Art Schlamm entstanden ist, in dem man bis zu den Knöcheln wadert. Die gesammelte Arbeiterbevölkerung, welche in dem Dienste der Naphta-Industrie steht, ist, obwohl ihrer Nothwendigkeit angehörend, doch auf dem Körper ebenso fahrig wie diese, während die Ansätze unter den Arbeitern mehr einen Anflug von Kupferfarbe haben. Wenn man sich Balahans nähert, dann erblickt man einen großen runden Hügel, in welchem ungefähr 600 Schächte eingelassen sind, die auf ziemlich engem Raum dicht nebeneinander liegen. Ueber jedem Schacht erblickt sich ein vierkantiger Holzganz, der wie ein Turm über die darunter befindliche Öffnung gestülpt ist, wodurch der Anblick, den die Landschaft bietet, ein ganz originelles Gepräge erhält. Betritt man dieses so eigenenthümlich an der

Oberfläche gefornnte Stülk Böden, dann ist es, als ob man die Bewegungen eines unterirdischen Stromes unter den Füßen sieht; auf und ab wogt die Luft im Schooß der Erde, man glaubt fast die Schwingungen zu sehen. So deutlich machen sich dieselben an der Oberfläche bemerkbar. Eine geologische Karte dieser Gegend erpicht bis zum heutigen Tage nicht; man tröstet sich mit der Hoffnung, daß der Zufall, der zur Aufklärung der ersten Quelle verholfen, auch die Erörterung zur Aufklärung neuer Brunnenschächte unter seinen Schutz nehmen wird. Die Tiefe derselben wechselt zwischen 50 und 140 Meter. Es ist eine eigenartige Erscheinung an diesen Naphtaquellen, daß sie in Bezug auf ihre Ergiebigkeit unberechenbare Chancen haben. Namentlich ist dies bei der Fall, wo in der Form von Artesischen Brunnen zu Tage kommen. Bei denselben bedarf es meist besonderer Vorkehrungen, um die Gewalt des Strahles abzumildern und um die Gefahren größerer Betriebsstörungen abzuwenden. Häufig ist dies insofern nicht möglich, wenn überfluthet ein solcher Springbrunnen plötzlich seine ganze Nachbarschaft, bis er plötzlich von selbst verliert.

Im Jahre 1872 ereignete sich, daß ein solcher artesischer Brunnen mit einer gewaltigen, unaufhaltsamen Eruptionskraft täglich 568,000 Kubl Naphta auszuwerfen begann, die nicht aufgegeben werden konnten und vollständig verloren gingen. Diese Eruption dauerte zwei Jahre, bis 1874, und lockte natürlich viele Neugierige herbei. Unter denselben befand sich auch der Staatsfaher des Kaufhaus, der Großhändler Michael von Beseloff. Aber gerade am Tage vor seiner Ankunft verfiel der Strahl und nahm seinen Lauf erst wieder einige Stunden nach der Abreise des Großhändlers auf, gleichsam als ob er den hohen Beseloff treue führen und sich über ihn lustig machen wollte. Aber auch dann hatte kein Wiedererzittern etwas Abentheuerliches und Auparisches. Er sprach 6 Minuten, hielt dann plötzlich eine halbe Stunde inne, erpicht dann von neuem auf 6 Minuten und pauserte wiederum eine halbe Stunde. In dieser zweiten Periode seiner Thätigkeit erpicht er innerhalb 24 Stunden bis zu 227,000 Kubl. In ganz unregelmäßigen Intervallen zu Tage tretend, dann wieder verschwindend, ist diese Quelle allmähig ihrem Schicksal erlegen, d. h. sehr bald völlig verlandet. Um den Unzutrefflichkeiten, welche ein so ungleicher Abfluß im Beseloff hat, nach Kräfte vorzubringen, hält man die springbrunnenartig sich ergebenden Brunnen vierteljährlich an; dadurch wird die Gewalt des vortringenden Strahles etwas gebrochen und eine zu weite Ausbreitung der ausströmenden Flüssigkeit verhindert.

Es werden diese fontainenartig aus der Erde emporsteigenden Quellen jetzt nur selten noch in Betrieb genommen, weil sie ebenfalls schnell verabschieden, als sie zu Tage treten, womit große Verluste verbunden sind, denn die Bohrarbeit kostet bei einer Tiefe von 90 Meter, so tief man meist gehen, kann man nicht das Gild hat, auf eine Steinmüchigen zu fassen, ca. 15 bis 25,000 Rubel. Die meisten Schachtpuffer verkaufen die Naphta auf dem Plat, ohne sie zu befeuern, und zwar für ca. 6 $\frac{1}{2}$ Femize das Rub = 40 Pfund. Den Reinigungs- und Gährungsarbeiten wird die rothe Naphta, wie schon gesagt, theils in gepulsterten Röhren, theils in großen Fässern zu Wagen zugeführt. Nebenbei ist die Thätigkeit zu nennen, die überall unter der Arbeiterbevölkerung dieser Berge herrscht, welche mit ihren mit Mineralien durchtränkten Kleidern im weiten Umkreise einen unenträglichem Geruch verbreiten.

Der größte Theil der Arbeiter von Naphtaquellen sind Armenier; die meisten derselben haben schon ansehnliche Vermögen erworben, welche sich noch vergrößern würden, wenn es ihnen nicht an Absatz fehlte. Der Mangel an Wegen wie an Transportmitteln in Sidrland kommt bis jetzt dem amerikanischen Petroleum sehr zu gute. Die Händler in Vaku können bei der unangünstigen Lage ihrer Stadt nicht daran denken, den Landweg über Tiflis und Poti zu benutzen, um das Schwarze Meer zu erreichen. Die ca. 500 Werst betragende Entfernung zwischen diesen beiden Städten verurtheilt zu bedeutende Transportkosten, weil sie selbst die Verbringung von Petroleum nach Europa nicht im Beseloff hat. Der Weg, auf welchen die Naphta jetzt meist exportirt wird, geht von Vaku nach Astrachan, dann die Wolga hinauf bis Tasgana, von da zum Don und über das Asowsche zum Schwarzen Meer. Es ist ein langwieriger, mühevoller und kostspieliger Verkehr, welcher, wenn schon erwünscht, dem russischen Petroleum die Konkurrenz leichter macht. Einige Quellen liefern auch die weiße Naphta, aus welcher das Benzol gewonnen wird. Derselbe wird wegen ihrer Kleinheit keinen Destillationsprozeß unterzogen, sondern in dem Zustande, in welchem sie aus der Erde kommt, verbraucht. Es liefern diese Schächte zusammen 600 Kubl pro Tag. In der Nähe des in früherer Zeit dem Prozessoratien geschickten Tempels, wo die der Erde entströmenden Gase in heißen Klammern kochten, befindet sich jetzt eines der größten industriellen Etablissements zur Naphta-Industrie.

Die Hauptaufgabe, welche dieselbe zu lösen hat, um das Gas für ihre Zwecke nutzbar zu machen, besteht darin, dasselbe bei dem Austritt aus dem Boden gepulzt aufzufangen und in geschlossene Behälter zu leiten. Zu diesem Zweck wurde ein Raum von mehreren Tausend Quadratmetern mit einer Reihe von Eisenblech überpumpt, so daß der Beselohner den Einbruch hatte, einen riesigen Gasometer vor sich zu haben. Das in diesem festgestellten Räume aufsteigende Gas wurde dann in ein Reservoir geleitet und mittelst Nöhrenleitungen in geräumige Behälter gebracht, die eingemauert sind, und in denen die eigentliche Naphta durch Destillation hergestellt wird. Das Verfahren dabei ist sehr einfach. Man bringt das rothe Erdböl durch Hitze zum Sieden; die Dämpfe werden in von kaltem Wasser besetzte Retorten geleitet und dort abgekühlt und verdichtet. Diese wieder in flüssigen Zustand verwandelten Dämpfe liefern dann die Naphta, welche nach Art des Petroleums als Brennstoff für Lampen, Laternen u. verwendet wird. Auf dem Boden der Destillirbehälter kreibt ungefähr 35 pCt. des Bruttogewichtes der Flüssigkeit zurück — es wird diese Materie vielfach zum Heizen der Dampfer benutzt, welche die Naphta-Transporte über das Kaspiische Meer führen. Die dem Schooß des Erdbolles entströmenden Gase, die vielfach aufzusteigen neigen, bewahren sich gleichzeitig als ein thätiges Heizmaterial. Ein Theil der Bewohner der Umgegend verwendet dieselben zum Kochen von Lebensmitteln, indem er einen Pfahl in den Boden stößt und den letzteren demselbe des emporende Gasstromes als natürlichem Herd benützt. Ein anderer wiederum errichtet kleine Pyramiden aus Kalksteinen um die Stellen, an welchen die Ausströmung besonders reichhaltig, umgibt diese Pyramiden mit einem Schuttwall von Erde und bedient sich des kleinen Gebäudes, nachdem das Gas im Innern ausgehnet, als Kalkstein.

Soll der Fien nicht mehr zum Brennen von Steinen dienen, dann wird die innere Glas durch eine Schmelze von darüber geworfener Erde ersetzt.